47. Mittwoch den 24. Februar 1858. 47.



Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 24. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Steuer-Inspektor Bachmann zu Thorn und dem Benefiziaten bei der katholischen Pfarrkirche ad Sct. Jacobum zu Neisse, Bartsch, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Reitknecht Friedrich Doenau zu Krosigk, im Saalkreise, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; die seitherigen Regierungsassessoren Luckwaldt zu Potsdam, Beck zu Aachen, Schück zu Minden, Ehrenthal zu Trier, Freiherrn von Lentz zu Berlin, Seligo zu Gumbinnen und Rast zu Potsdam zu Regierungsräthen zu ernennen; ferner dem bei dem Ministerialarchive angestellten Geheimen Registrator Woltersdorf zu Berlin den Charakter als Kanzleirath zu verleihen; auch dem Direktor der Pulverfabrik zu Spandau, Oberst-Lieutenant Otto, à la suite des Garde-Artillerie-Regiments, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse, so wie dem Major von Borcke im Kaiser Franz Grenadier-Regiment, zur Anlegung des von des Kaisers von Oestreich Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Leopold-Ordens zu ertheilen.

Ihre K. H. die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz ist am 21. d. nach Weimar, und

Ihre K. H. die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin am 22. d. nach Schwerin abgereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General-Major und General à la suite Sr. Maj. des Königs, Prinz Philipp von Croy, von Paris; der Oberpräsident der Rheinprovinz, von Kleist-Retzow, von Koblenz.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Kopenhagen, 22. Februar. Der König ist an der Gesichtsrose erkrankt. Das heutige Bulletin über sein Befinden lautet: Die Gesichtsrose hat sich bei Sr. Majestät seit gestern etwas ausgebreitet; es hat sich indessen weder Fieber noch Uebelbefinden eingestellt. Christiansborg, 22. Febr. Lund.

(Eingeg. 23. Februar, 4 Uhr Nachmittags.)

London, Montag, 22. Febr. Abends 10 Uhr. In beiden Häusern machten die abgetretenen Minister Mittheilungen von ihrer Resignation und von der Berufung Lord Derby's. Hierauf vertagten sich die Häuser bis kommenden Freitag. Bis heute Nachmittag 4 Uhr war das neue Kabinet noch nicht vollständig konstituirt.

London, Dienstag, 23. Febr., Morgens. In gut unterrichteten Kreisen wird als bestimmt versichert, daß Gladstone und Earl Grey die Portefeuilles im neuen Kabinette ausgeschlagen haben. Gerüchtsweise wird mitgetheilt, daß auch die Lords Stanley und Stratford die Einladung zurückgewiesen hätten. Man hält für wahrscheinlich, daß Malmesbury das Portefeuille des Auswärtigen, Disraeli das der Finanzen, General Peel das des Krieges, und Lord Ellenborough das der indischen Angelegenheiten annehmen würden.

Kopenhagen, Dienstag, 23. Februar Vormittags. Das heutige Bulletin über das Befinden des Königs lautet: Die Gesichtsrose hat sich seit gestern wohl etwas ausgebreitet, aber in geringerem Grade als an den vorhergehenden Tagen. Es hat sich weder Fieber noch sonst ein Uebelbefinden eingestellt (s. oben).

(Eingeg. 24. Febr., 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 23. Febr. [Die Kabinetskrisis in England; die Nichtwahl Hannovers in den Exekutionsausschuß; Kreditinstitut für Rustikalbesitzer.] Man sieht hier mit großer Spannung der Entwickelung der Kabinetskrisis in England entgegen. Die Niederlage des Palmerstonschen Kabinets hat aus tausend Gründen überrascht. Das Ministerium hat ein Mißtrauensvotum erhalten, und zwar im Unterhause, in derselben Versammlung, welche durch die vorjährigen Wahlen speziell zur Unterstützung der Palmerstonschen Politik geschaffen schien, welche jeden Ausspruch des edlen Lords mit schallendem Beifall begrüßte und jeden seiner Vorschläge mit kompakter Mehrheit annahm. Was aber hat seinen Sturz herbeigeführt? Nicht der Widerstand seiner beständigen Gegner, der Tories, der Peeliten und der Radikalen; denn alle diese zusammengenommen bilden nicht die Mehrheit des Unterhauses. Nein, das Kabinet unterlag durch den Abfall eines Theils seiner bisherigen Anhänger, welcher bei der zweiten Abstimmung in das Oppositionslager hinüberlief. Noch wunderbarer erscheint die Krisis, wenn man die Umstände, unter welchen sie eintrat, näher betrachtet. Lord Palmerston galt mit Recht von jeher als der Vertreter einer Politik, welche, ganz ohne Rücksicht auf die berechtigtsten Ansprüche des Auslandes, einzig nur den Interessen, der Meinung, den Launen des britischen Volkes Rechnung trägt. Kraft dieses Programms hatte er alle seine Vorgänger aus dem Sattel gehoben, und sich eine Popularität erworben, wie sie selten in dem Inselreiche einem Staatsmanne zu Theil ward. Zum ersten Male findet sich der Minister mit dem unnahbaren Britenstolze veranlaßt, einem auswärtigen Bündnisse ein Zugeständniß zu machen und in konservativem Sinne eine Verschärfung der Gesetze gegen revolutionäre Mordanstifter herbeizuführen, und siehe da! in demselben Augenblick entfällt ihm die Macht, welche er oft genug zum Schutze revolutionärer Interessen gemißbraucht hat. Die Opposition eignet sich die Palmerstonschen Grundsätze an, um Palmerston zu bekämpfen und der edle Lord unterliegt als Märtyrer des englisch-französischen Bündnisses, dessen Begründung die Leiter zu seinem Einfluß geworden war. So wunderbar gestalten sich politische Konjunkturen! Indeß gilt es noch gar nicht für ausgemacht, daß Palmerston wirklich das Staatsruder aus den Händen giebt. Wenn die Oppositions-Führer nicht im Stande sind, ein neues Kabinet zu bilden, dann wird sich das alte Ministerium wohl entschließen, im Amte zu bleiben. — Es ist allgemein aufgefallen, daß Hannover nicht in den von der Bundesversammlung bestellten Exekutionsausschuß gewählt worden ist. Wie verlautet, hat dieses negative Wahlergebniß wesentlich in dem Einflusse der süddeutschen Staaten seinen Grund. — Die dem Abgeordnetenhause vorgelegten Entwürfe des Grafen Pfeil-Neurode in Betreff eines Kreditinstituts für die Rustikalbesitzer der sechs östlichen Provinzen gehen im Wesentlichen darauf hinaus, vermittelst einer Ausgabe von Rustikal-Pfandbriefen die auf den bäuerlichen Grundstücken haftenden grundherrlichen Renten ohne Erhöhung der bisherigen Leistungen der Pflichtigen abzulösen, die Rückzahlung der auf den Rustikalgütern haftenden Hypothekenschulden zu vermitteln und den Besitzern überhaupt einen soliden Kredit offen zu halten.

☾ Berlin, 23. Febr. [Vom Hofe; Befinden des Prinzen von Preußen; Fürst Ypsilanti; die Kostüme der Horseguards.] Ihre Majestäten empfingen heute Vormittag den Besuch der Prinzessin von Preußen, des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern, welche sich um 11 Uhr nach Charlottenburg begeben hatten. Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften machten darauf eine Spazierfahrt und trafen Mittags hier ein. Ihre Majestäten nahmen den Weg nach dem Krankenhause Bethanien zu und fuhren darauf am neuen Kanal entlang nach Charlottenburg zurück. Ueber das Befinden des Prinzen von Preußen läßt sich nur Erfreuliches melden. Der hohe Patient muß zwar noch immer auf der Chaiselongue liegen und sich auch, zur Schonung des kranken Beines, aus dem Schlafgemach ins Arbeitszimmer tragen lassen, allein die Schmerzen sind fast gänzlich gewichen und die Geschwulst hat sich gelegt. Hiesige Blätter melden ganz richtig, daß der Portier in der Behrenstraße dem Prinzen allein zu Hülfe geeilt sei; unrichtig ist aber die Mittheilung, daß der Prinz trotz dieses Beistandes in sein Zimmer hätte getragen werden müssen. Der Prinz ging vielmehr, gestützt von dem Portier, langsam über die Höfe nach dem vorderen Palais; am Eingange kam die Dienerschaft gestürzt, um Sr. Königl. Hoheit Beistand zu leisten; der Prinz wies sie jedoch mit dem Bemerken zurück, daß der, welcher ihn bis hierher gebracht habe, ihn auch in sein Zimmer führen solle, und so führte der Portier auch allein seinen hohen Herrn in das Gemach, wo er sich seines Mantels entledigte und auf die Chaiselongue niederließ. Das Uebrige ist bekannt. Heute Vormittag arbeitete der Prinz zuerst mit dem Obersten v. Manteuffel und darauf mit dem Ministerpräsidenten. Als dieser das Palais verließ, fuhren dort der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm vor, die seit dem Unfalle täglich längere Zeit um den erlauchten Vater im Palais zubringen. Die junge Prinzessin schließt sich auf das Innigste an die erlauchten Schwiegereltern an und sucht ihnen in allen Stücken die Tochter, die Großherzogin Luise, zu ersetzen. Nachmittags war bei den hohen Personen im Schlosse Tafel, zu der hier weilende englische Familien, General Graf Adlerberg, der von Weimar hierher zurückgekehrt ist, und andere hochgestellte Personen eingeladen waren. Abends erschienen die hohen Neuvermählten im Opernhause und wohnten dem Ballet „Satanella" bei. Nach dem Schluß der Aufführung begaben sich dieselben zu den erlauchten Eltern und nahmen mit ihnen und anderen fürstlichen Personen den Thee ein. — Die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern hat sich, wie ich erfahre, heute am Hofe verabschiedet. Ob dieselbe direkt nach Düsseldorf geht, ist augenblicklich noch ungewiß; wahrscheinlich wird die hohe Dame zuerst nach Dessau gehen, dort mit den Eltern zusammentreffen und darauf die Höfe zu Weimar, Gotha 2c. besuchen. Die Ratifikationen des Ehevertrages zwischen den hohen Verlobten sind bereits in London ausgewechselt worden. — Der Fürst Ypsilanti, der hier längere Zeit verweilte und in den Gesellschaften, wie beim Ministerpräsidenten, in seiner Nationaltracht erschien, ist heute früh nach Paris abgereist. — Wie bekannt, erschien das Trompeterkorps der Kaufleute am Einholungstage in dem Kostüme der englischen Horseguards, weil man auf diese Weise die hohe Frau überraschen wollte. Um diese prachtvollen Kostüme bewarben sich, nachdem sie die Trompeter abgelegt hatten, verschiedene Maskengarderobebesitzer, auch wollte man wissen, daß sie nach England verkauft worden seien; jetzt erfährt man jedoch, daß dieselben dem Direktor Wollschläger unter der Bedingung überlassen worden sind, daß die Einnahme, welche an dem Tage erzielt wird, an welchem die Kunstreiter zum erstenmal in dieser Tracht vor dem Publikum erscheinen, zum größten Theile zu einem milden Zwecke den Kaufleuten zufalle.

— [Ordensdekoration des Prinzen Friedrich Wilhelm.] An dem Ordenssterne des Prinzen Friedrich Wilhelm bemerkte man bei dem letzten Subskriptionsball zum ersten Male ein Abzeichen, welches außer ihm nur Se. Maj. der König trägt. Da nämlich die Ritter des englischen Hosenbandordens bei ihrer Aufnahme geloben müssen, den Orden stets und überall tragen zu wollen, so hat Se. M. der König, um diesem Gelübde nachzukommen, das blaue emaillirte Band mit der bekannten Devise „Honny soit qui mal y pense" dem von ihm getragenen Stern des Schwarzen Adlerordens beifügen lassen und ganz dieselbe Dekoration trägt jetzt der Prinz Friedrich Wilhelm, auf dessen Brust mithin die beiden Orden beider Nationen, in einer Dekoration vereinigt, glänzen. (N. P. Z.)

Breslau, 23. Febr. [Eine bedenkliche Geschichte.] Die „Schl. Z." bringt folgenden wohlgemeinten Rath: Alle, die die gefährlichen Eisberge und Gletscher der kleinen Groschengasse der Haupt- und Residenzstadt Breslau zu passiren haben, werden, um Unglücksfällen vorzubeugen, sehr wohlthun, sich mit Führer, Eissporen, Alpenstöcken 2c. zu versehen. Die Vorsteher von Lehranstalten und wissenschaftlichen Instituten, welche ihren Schülern die Gefahren einer Nordpolexpedition praktisch zu veranschaulichen wünschen, so wie Naturforscher, welche Berufs-Opferfreudigkeit genug besitzen, finden, wenn sie von jeder Naturschönheit absehen, hier im Mittelpunkte der Stadt die schönste Gelegenheit, ihr Wissen zu bereichern. Bei der jetzigen Temperatur ist es nicht nothwendig, sich dabei zu übereilen, da einmal die Gegend täglich schöner wird, und das andere Mal eine Beseitigung durch menschliche Kräfte in dieser stiefmütterlich behandelten unbekannten Nordpoldurchfahrt nach allen Erfahrungen nicht zu erwarten steht. Etwa zur Besichtigung abgeschickten Deputationen bin ich gern bereit, als Führer zu dienen, und die nothwendigen Reiserequisiten unentgeltlich zu liefern. August Rother, Schmiedemeister, auf dem kleinen Groschen-Nordpol Nr. 13. (Mutatis mutandis auch für manche andere Städte passend! D. Red.)

Dortmund, 20. Februar. [Der Eisenbahnunfall.] Die „W. Z." berichtigt ihre Mittheilung über den am 16. d. stattgehabten Unfall auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn (s. Nr. 44) dahin, daß nicht der Soester, sondern der Düsseldorf-Elberfelder Güterzug mit einem leeren Wagentrain zusammengestoßen ist. Der außerordentlichen Thätigkeit der Bahnverwaltung bei Hinwegräumung der auf dem Bahnhofe liegenden Trümmer ist es zu danken, daß kurz nach Mittag die Bahn, wenigstens auf dem Dortmund-Soester Geleise wieder fahrbar war. Der Schaden, den dieser Unfall angerichtet, soll nicht unerheblich sein, indem sowohl die Wagen, als auch die Schienen und Schwellen gelitten haben. Die Trümmer boten zum Theil einen grausigen Anblick dar, so waren z. B. einige Wagen bis auf die Hälfte ihrer natürlichen Länge zusammengequetscht. Die bei dem Unfall verletzten Bremser sind sämmtlich noch am Leben und ist gegründete Hoffnung auf baldige Wiederherstellung derselben vorhanden.

† Glogau, 23. Febr. [Brand des Bahnhofs.] In Nachstehendem theile ich Ihnen die Details des hiesigen Bahnhofsbrandes mit, welche, obwohl die Nachricht von dem Ereignisse gewiß bald bei Ihnen bekannt geworden ist (s. Nr. 45), doch von weiterem Interesse sein dürften. Das Feuer, welches durch die hier schon so oft bemerkte späte Signalisirung vom Thurme aus in der Stadt erst nach ½2 Uhr bekannt ward, brach auf dem nahe bei dem Brückenkopffort gelegenen provisorischen Bahnhof der Glogau-Lissaer Bahn bald nach 1 Uhr aus. Die Ursache ist bis jetzt unermittelt. Noch kurze Zeit vor dem Ausbruch hatte der zufällig anwesende Regierungsrath Kuh mit dem Abtheilungsbaumeister Bail alle Räume durchgangen, und nirgend war eine Spur von Brandgeruch 2c. entdeckt worden. Allgemein stellt man jedoch die Vermuthung auf, daß in einem neben der Billetausgabe befindlichen, zur Reinigung von Lampen 2c. bestimmten kleinen Raume, der, wie die übrigen durchweg hölzernen Gebäude, mittelst eisernen Ofens geheizt worden, entweder beim Feuern lässig umgegangen, oder eine der Abzugsröhren glühend geworden sei, der Brand sich einige Zeit unbemerkt unter dem Pappdache fortgepflanzt habe, und sodann bei einem plötzlichen Luftzug ausgebrochen sei. Der auf die Hauptmassen der Gebäude zuwehende Wind, das leicht entzündliche Material und vielleicht auch die augenblickliche Bestürzung und (wegen Entfernung von der Stadt) geringe Hilfsleistung wirkten selbstredend mit, so daß in unglaublich kurzer Frist drei der vielen dort befindlichen Gebäude, nämlich die Restaurationslokale und die Billetexpedition, nebst fast allem Inhalt zerstört wurden. Nur der Stärke der Brandmauer, welche dicht an dem Brückentambour die jenseit des Geleises liegenden Gebäude schützte, sowie den riesigen Anstrengungen Einzelner ist die Rettung dessen, was noch unversehrt dasteht, zu danken. Ausgezeichnet hat sich hierbei außer den bald herbeigeeilten Arbeitern aus der Borsig'schen Fabrik noch ein hiesiger Tagearbeiter, welcher, auf einem Schornsteine des Nebengebäudes sitzend, im dicksten Qualm mit eigener Lebensgefahr sowohl zum Löschen des zuletzt brennenden Blockhauses, in welches die Restauration theilweise verlegt war, beitrug, als auch die nahen Dächer durch Befeuchten vor Entzündung sicherte, während er selbst mehrfach seine angebrannten Kleider löschen mußte. Der jedenfalls bedeutende Schade trifft, da sämmtliche Gebäude hoch versichert sind, zumeist die Assekuranzgesellschaft, sehr schwer aber den Restaurateur, dessen fast ganz vernichtete Habe nicht versichert war. Dagegen werden bezüglich der Fortsetzung des Betriebs auch große Anstrengungen nöthig sein. Empfindlich ist jedenfalls auch der Verlust einer Menge amtlicher Papiere. Die vorhandenen, zufällig geringen Geldbestände befanden sich verschlossen in einem feuerfesten eisernen Behältniß, welches rothglühend aus den Trümmern gezogen ward, dessen Eröffnung aber nicht sofort gelang, weil geschmolzene Rosettentheile in die Schlüssellöcher gedrungen waren, und kann daher noch nicht berichtet werden, inwieweit die Papiergelder sich konservirt haben oder nicht. Sehr wesentlich war es, daß sich dicht neben der Brandstätte ein großer Wasservorrath befand, indem nur dadurch die Rettung der übrigen Gebäude möglich ward. Menschen sind nicht verletzt worden, und trotz der großen Ver-

wirrung und dem gar nicht zu hemmenden enormen Zudrang des Publikums gelang es doch den vereinten Anstrengungen der Beamten, den nächstabgehenden Zug nach kaum 2 Stunden fortzusenden. Gleich beim Ausbruch des Brandes hatte man, da die Telegraphenleitung auch sofort in den Kreis des Feuers gerieth, den Abtheilungsbaumeister Dickhoff, dem jetzt die Aufsicht über die Gebäude obliegt, durch eine zurückgesandte Lokomotive, welche zur Führung des nächsten Zuges bestimmt war, herbeigeholt. Jetzt ist man bereits mit den nächsten nothwendigen Maaßregeln in's Reine gekommen, so daß eine Störung des Betriebes nach keiner Seite hin zu fürchten ist.

Koblenz, 21. Februar. [Der Karneval.] Unser diesjähriges Karnevalsfest war eins der heitersten seit Jahren, alle Stände der Einwohnerschaft nahmen daran Theil. Zwar hatten wir keinen großen glänzenden Maskenzug, wie verschiedentlich vor dem Jahre 1848, doch zeigten unsere Straßen durch verschiedene recht komische Gruppen ein recht munteres, heiteres Bild, und man schien sich mit um so mehr Lust in dieses Treiben der Masken auf den Straßen zu mischen, als auch nicht im Entferntesten von irgend einer Seite her diesen lustigen Schwänken eine Schranke entgegengesetzt wurde. Ungestört in alter Weise tummelten sich die bunten Gruppen in den Straßen umher und was seit längeren Jahren nicht mehr der Fall gewesen, es wurden für solche Maskeraden auf den Straßen (die vielen Masken der Kinder nicht gerechnet) an 300 Karten bei der Behörde gelöst. Jeder Koblenzer freut sich, daß der Karneval wieder einmal so munter und vergnügt hier vorübergegangen ist. Abends waren sämmtliche Redouten überfüllt. Von allen Seiten zollt man den Behörden noch besonders dafür die ungetheilteste Anerkennung, daß dieselbe durch ihr rücksichtsvolles und humanes Benehmen es möglich machte, daß das altherkömmliche Fest in so froher und ungestörter Weise begangen werden konnte. (Z.)

Königsberg, 22. Februar. [Zum Duell.] Zu der von uns gestern nach der „K. H. Z." gegebenen Erklärung, nach welcher die Mittheilungen der „Zeit" über das beklagenswerthe Ereigniß theils unvollständig, theils falsch sein sollten, bemerkt diese: 1) wir haben niemals behauptet, daß unsere Darstellung der Gründe, welche zu dem Pistolenduell geführt haben, vollständig sei, im Gegentheil, es ist von uns ausdrücklich bemerkt, „daß deren nähere Besprechung nicht vor die Oeffentlichkeit gehöre"; 2) wir halten auch der obigen Erklärung gegenüber die Richtigkeit unserer Mittheilungen vollkommen aufrecht und erwarten den Gegenbeweis. — Privatbriefen entnimmt die „Sp. Z.", daß Aussichten auf völlige Wiederherstellung des schwer verwundeten Lieutenant Jachmann vorhanden sind. Das Kinnbein ist nicht, wie man anfangs befürchtete, zerschmettert worden, und es hat die Kugel nur mehrere Zähne mitgenommen.

Stettin, 22. Febr. [Das Gewicht bei Lieferungsgeschäften.] An heutiger Börse lag folgende Bekanntmachung der Vorsteher der Kaufmannschaft auf: „Wir bringen hierdurch zur Kenntniß der Börse daß bei allen von jetzt abgeschlossenen Geschäften „auf Lieferung" das neue Gewicht hier allgemein zur Anwendung kommen soll, wenn der Termin der Lieferung über den 30. Juni d. J. hinausgeht, oder das alte Gewicht nicht ausdrücklich bedungen ist."

Oestreich. Wien, 22. Febr. [Protest gegen die Auflösung der Divans.] Der Ferman, durch welchen die Pforte die Divans in der Moldau und Walachei aufgelöst hat, hat einen Theil der Mitglieder der Divans zu einem Proteste gegen den Auflösungsferman veranlaßt. Sie versammelten sich zu diesem Ende in Bukarest bei dem Bojaren C. Kretzulesco, und obwohl die Kaimakamie die Versammlung durch den Polizeipräjekten aufheben ließ, so kam dessen ungeachtet der Protest zu Stande. Derselbe sollte den Mitgliedern der in Bukarest residirenden Europäischen Kommission übergeben werden, wurde jedoch nur von dem französischen Bevollmächtigten, v. Talleyrand, angenommen. (B. Z.)

— [Die Ereignisse in Montenegro und der Herzegowina.] Ein norddeutsches Blatt hat vor Kurzem die Nachricht gebracht, daß Oestreich die militärische Besetzung Montenegro's beabsichtige. Diese Angabe ist ganz unbegründet. Dagegen dürfte es sich aber bestätigen, daß der Pforte kein Hinderniß von Seiten Oestreichs in den Weg gelegt werden wird, wenn sie dieses Mal wirklich mit allem Ernste gegen den kleinen Raubstaat verfährt. Daß sie aber den festen Willen dazu hat, steht außer allem Zweifel. In Albanien ist die Aufregung eine sehr bedenkliche. In der Herzegowina wurden mehrere türkische Grundbesitzer von den Rajahs erschlagen, welche dann ihr Besitzthum den Flammen Preis gaben. Die Insurgenten bedrohen selbst die festeren Plätze, da sie wissen, daß die meisten derselben nur schwache Garnisonen haben. Man fürchtet, daß, wenn sich der Aufstand über ganz Albanien ausbreitet, selbst Antivari nicht mehr gesichert sei, dessen Besitz von dem Fürsten Danilo auf das Eifrigste angestrebt wird, da er dann Herr eines Hafens am Adriatischen Meere wäre. Die am See von Skutari gelegenen türkischen Ortschaften Seoce und Kernice haben sich, wie aus Cattaro gemeldet wird, an Montenegro ergeben. Peter Filipow, der Senator, ist mit 20 Mann dahin gegangen, um von diesem Gebiete Besitz zu nehmen. 2000 Messingkreuze sollen in jene Gegend geschickt werden, um, an der Kopfbedeckung befestigt, als Symbol der Erlösung (!) getragen zu werden. (K. Z.)

Bayern. München, 20. Februar. [Die Lutheraner in Bayern.] So strenge die Regierung gegen die freien Gemeinden bei deren Auflösung auftrat, so nachsichtig zeigt sie sich gegen die Lutheraner, welche bei uns noch nicht in Gemeinden, sondern nur durch Geistliche vertreten sind. Wollte man die ersteren abstimmen lassen, so würde sich eine überraschende Majorität gegen das mit auffallender Keckheit um sich greifende Lutherthum herausstellen. Haben doch die Führer dieser Sekte als Beschluß einer in ihrem Zion, dem Dörfchen Neudettelsau in Mittelfranken, abgehaltenen Berathung kurz nach der Generalsynode dem obersten Kirchenregimente kund gegeben, daß sie sich ferner keiner kirchlichen Auktorität unterordnen wollen; das Oberkonsistorium solle alle sie (die Lutheraner) betreffenden Mittheilungen ihnen durch den in München wohnenden Oberappellationsrath Freiherrn v. Tucher zukommen lassen. Und die oberste Kirchenbehörde hat diese Notifikation hingenommen; nicht einmal die Gemeinden werden gehört, wenn sie gegen ihre Pfarrer, welche ihnen Liturgie und andere Dinge aufdrängten, klagend auftreten. Einer der hervorragendsten, wenn nicht der begabteste Führer der Lutheraner, ist der Pfarrer Löhe in Neudettelsau, welcher dort das einzige, in Bayern bestehende Diakonissenhaus und eine Missionsanstalt begründet hat und noch leitet. Dieser Geistliche hat neulich die letzte Oelung an einer Kranken höheren Standes, die sich im Diakonissenhause zu Neudettelsau befand, vorgenommen und auch schon früher eine Art Ohrenbeichte eingeführt. Der eifrigste Schüler Löhe's, der Pfarrer Sterner in Fürth, hat die Oelung kürzlich ebenfalls an einer Kranken vornehmen wollen, aber all seinem geistlichen Zuspruche zum Trotze widersetzte sich die ganze Familie derselben. In der Liturgie, welche natürlich ganz im alten Kirchenstyle gehalten wird, heißt es in Bezug auf die Handlung selbst, die aber erst vorgenommen wird, wenn nach längeren Responsorien der Kranke seine Sünden bekannt und die Absolution empfangen hat: „Darauf ergreife der Pfarrer mit der linken Hand das Oel, tauche seinen rechten Daumen in dasselbe, und salbe ihn entweder am leidenden Theile (!) oder, wenn die allgemeine Ergriffenheit vorhanden ist, an der Stirne, an den Händen und an den Füßen, oder statt der Füße auf der Brust. Dazu spreche er: Gehorsam heiligem Befehle salbe ich dich hiermit im Namen des Herrn, des Vaters †, des Sohnes † und des heiligen Geistes †. Ihm dem dreieinigen einigen Gott sei Dank und Ehre. Dir aber geschehe Heiligung und Frieden, wenn es sein heiliger Wille ist." Hr. Löhe, welcher übrigens in seinem Privatleben ein ehrenwerther Mann ist und seiner Sache große Opfer bringt, dafür aber einen gewissen geistigen Hochmuth unverkennbar sich eigen gemacht hat, behauptet, daß wunderbare Gebetserhörungen auch jetzt der Kirche nicht versagt seien und kurirt deshalb auch Geisteskranke aller Art durch die Kraft seines Gebetes und hat schon manche Kuren gemacht, welche ihn weit und breit in den Ruf gebracht haben, den Teufel austreiben und bannen zu können. Daß dieser extreme Lutheraner festiglich an den persönlichen Teufel glaubt, brauchen wir wohl schließlich nicht erst zu versichern.

Ansbach, 20. Febr. [Verurtheilung eines Arztes.] Nach Erkenntniß des hiesigen Bezirksgerichts wurde der quieszirte Landgerichtsarzt Dr. Frech hierselbst des Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung (grober Fahrlässigkeit) wegen sorgloser und fehlerhafter Behandlung eines Armbruchs für schuldig befunden und in Anwendung des Art. 181, dann Art. 65, Nr. 3, Art. 66 und 69, Nr. 3, Th. 1 des Strafgesetzbuchs zu einer achtmonatlichen Festungsstrafe, so wie in die Kosten des Prozesses und Strafvollzuges verurtheilt.

Anhalt. Dessau, 22. Febr. [Kreditanstalt.] Der Verwaltungsrath der Dessauer Kreditanstalt hat heute eine Einzahlung von 20 Proz. auf die Aktien Lit. B. beschlossen. Der Beschluß ist die Folge unabweislicher Bedürfnisse.

Luxemburg, 21. Febr. [Preßprozeß.] Der Artikel „ein Staatsstreich im Glas Wasser und Folgen desselben" in der in Hamburg erscheinenden Zeitschrift „Jahrhundert" hat, wie der „Allgemeinen Zeitung" gemeldet wird, eine Untersuchung zuerst gegen den Verleger der Zeitschrift, und dann, nachdem sich Dr. Grün in Brüssel als Verfasser des fraglichen Artikels genannt, eine Anklage auf Majestätsbeleidigung 2c. gegen diesen nach sich gezogen. Der Prozeß wurde vor etlichen Tagen entschieden und Dr. Grün in contumaciam zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Zeitschrift „das Jahrhundert" ist seit dem Erscheinen dieses Artikels hier verboten.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Februar. [Die Niederlage der Regierung], dem Amendement Gibsons gegenüber, besteht nicht bloß darin, daß die Verschwörungsbill in zweiter Lesung verworfen wurde, sondern schließt noch ein wichtigeres Moment in sich. Jenes Amendement ist, was auch Lord Palmerston ziemlich unverblümt anerkannte, ein Mißtrauens- oder Tadelsvotum gegen die Regierung und eine Herausforderung oder doch jedenfalls ein Aergerniß für die französische Regierung. Die „Times" spricht sich über das Ergebniß der Abstimmung ungefähr folgendermaßen aus: „Ihre Folgen müssen gewichtig werden, gewichtiger vielleicht, als die Majorität zu erwägen für gut fand. Wir enthalten uns, Vermuthungen über die nächsten Schritte der Regierung auszusprechen, aber es ist klar, daß, woferne nicht ein überwiegendes Pflichtbewußtsein Lord Palmerston nöthigt, einstweilen im Lande zu verbleiben, es das Allereinfachste für ihn wäre, abzudanken und es den gemeinsam gegen ihn verbündeten Tories und Radikalen anheimzustellen, welche von beiden Parteien die Zügel der Regierung übernehmen solle. Wir sprechen nicht gegen das Asylrecht, aber es läßt sich nicht leugnen, daß es eben jetzt unserer Beständigkeit einer starken Prüfung unterzieht. Es setzt uns drei Feuern auf einmal aus. Auf der einen Seite unser besorgter zorniger Nachbar, auf der anderen ein Haufe Flüchtlinge, die sich aufs Recht berufen, aber dessen Bedingungen verletzen. Und zu Hause endlich unser eigenes Volk, das stolz auf sein Asylrecht ist, aber kaum weiß, ob es mehr gegen die Monarchen, die es beschränkt sehen möchten, oder gegen die Flüchtlinge, die es zu mißbrauchen wünschen, erbittert sein soll. Keiner dieser drei Parteien kann es die Regierung ganz recht recht machen. Denn sie will die Flüchtlinge nicht aus dem Lande jagen oder auf Schritt und Tritt durch Spione verfolgen. Sie will aber auch aus England keine Feistätte für Meuchelmörder machen und will andererseits nicht, daß eine Mordverschwörung gegen einen fremden Potentaten gelinder, als ein Mordplan gegen einen englischen Hausirer bestraft werde. Am allerunzufriedensten von den Dreien ist das englische Volk, das keine Gesetzgebung auf Veranlassung eines Dritten will, und unter diesen Umständen brachte Herr Gibson sein Amendement ein, das die Regierung tadelt, weil Walewski's (erste) Depesche nicht schriftlich erwidert worden ist. Das Amendement geht durch, und die Wirkung ist dieselbe, wie bei einer Granatenexplosion am Eingange eines Theaters. Alles ist Schrecken und Verwirrung. Alles hat sich überstürzt. Walewski hätte den Schein vermeiden müssen, mehr von uns zu verlangen, als wir wahrscheinlich geben können. Lord Palmerston hätte schriftlich antworten müssen, und die Bill, wenn überflüssig, hätte um ihrer selbst willen verworfen werden sollen, nicht aber deshalb, weil jene Depesche nicht beantwortet worden ist. Aber wir dürfen nicht ganz übersehen, daß Lord Palmerston für seine Schritte verantwortlich war, und daß es ihm vielleicht wichtiger erschien, einen ernsten Konflikt mit Frankreich zu vermeiden. Es handelte sich nun faktisch darum, ob Lord Palmerston in seiner letzten, der französischen Regierung gemachten Mittheilung die Ehre Englands gewahrt habe oder nicht, und das Unterhaus hat darauf mit einer Majorität von 19 Stimmen entschieden, daß er die Ehre Englands nicht gewahrt habe." Der „Morning Chronicle" und „Post" sprechen deutlicher als die „Times" ihre Besorgniß vor einem möglichen Bruch der französischen Allianz aus. „Das unvermeidliche Resultat der Abstimmung", sagt letztere, „muß sein, daß wir mit Frankreich in Verwicklung gerathen, denn sie kann nur als eine Drohung des Unterhauses gegen einen treuen Verbündeten aufgefaßt werden. Die Verantwortlichkeit für die Folgen der Abstimmung mögen fortan diejenigen übernehmen, die aus Parteizwecken die besten Interessen des Landes gefährdet haben. Der „Morning Advertiser" scheint keine Ahnung davon zu haben, daß es Lord Palmerston in den Sinn kommen könnte, sein Amt niederzulegen, oder er spricht sie absichtlich nicht aus. Aber er beschwört Lord Palmerston, keinen Augenblick zu verlieren, um die englische Küste in Vertheidigung zu setzen und auch sonst die erforderlichen Maaßregeln gegen etwaige Ereignisse anzuordnen. „Daily News" beschäftigt sich damit, die Nachtheile der Bill in grellen Farben zu schildern. Der „Morning Herald" betrachtet das Ministerium als geschlagen, offen getadelt, folglich als gefallen und als verpflichtet, abzudanken, indem das Toryblatt zu früh als nächstberechtigten Nachfolger den Lord Derby bezeichnet (ist bekanntlich eingetroffen; d. R.). Der „Globe" hält den Entschluß der Regierung für leicht zu errathen; Lord Palmerston werde wohl nicht umhin können, die Annahme der Gibson'schen Resolution als ein Tadelsvotum anzusehen und die Wahrung der Nationalehre denjenigen zu überlassen, welche die Majorität gebildet; einer Partei, die im Jahre 1852 „bereit gewesen, das englische Asylrecht zu opfern, und die 1857 so unenglisch für China gegen England gesprochen habe". Das künftige Ministerium werde der Nachfolger einer Regierung sein, die an Thätigkeit und Erfolgen wenige ihres Gleichen gehabt und nicht zu fürchten brauche, von ihren Erben verdunkelt zu werden."

— [Parlament.] Wir geben nachträglich noch den Bericht über die Parlamentssitzung von 18. d.: Im Oberhause beantragte der Earl von Carnarvon die Vorlegung eines Berichtes über die Stärke der gegenwärtig eingereihten Milizregimenter und drückte dabei die Ansicht aus, daß dieselbe nicht genügend sei. Er erinnert des Vergleiches halber an das Jahr 1855. Damals, meint er, sei vielleicht zu viel für die Miliz votirt worden; allein man müsse sich auch davor hüten, in das entgegengesetzte Extrem einer zu großen Sparsamkeit zu verfallen. Lord Panmure entgegnete, 10,000 Miliz seien hinreichend, da die Reihen des Heeres jetzt reichlicher als früher durch freiwilligen Eintritt verstärkt würden. Seit dem 1. Januar seien auf diese Weise 8500 Mann aufgebracht worden, und die Zahl der in der vorigen Woche eingetretenen Rekruten betrage 2000. Wenn die Rekrutirungen noch zwei Monate lang in derselben Weise ihren Fortgang hätten, so würde die Regierung durch freiwilligen Eintritt ins Heer seit dem Juli eine Streitmacht aufgebracht haben, die beinahe eben so zahlreich wäre, wie das nach Indien abgesandte Heer.

Im Unterhause wurde die Debatte über die indische Bill fortgesetzt. Oberst Sykes verwahrte sich zuvörderst gegen die Voraussetzung, als wolle er als Lobredner der Ostindischen Kompagnie auftreten. Doch seien von den Gegnern der Kompagnie sehr irrige Behauptungen über die indische Verwaltung aufgestellt worden. So z. B. in Bezug auf den Steuerdruck; er seines Theils habe in einer einzigen Straße in England mehr menschliches Elend gesehen, als in einer ganzen Provinz Indiens. Was den Vorwurf angehe, daß die gegenwärtige Doppelregierung schwerfällig und unbeholfen sei, so mache er sich anheischig, aus amtlichen Aktenstücken darzuthun, daß das Direktorium die erstaunliche Masse von Geschäften, die es zu bewältigen habe, mit großer Schnelligkeit erledige. Die eintretenden Verzögerungen hätten ihren Grund darin, daß das Kontrolbureau sich in kleine Einzelheiten einmische, was, der Absicht derer gemäß, welche es gegründet, eigentlich gar nicht sein Beruf sei. Die Bill des Hrn. Fox sei im Vergleich mit der jetzt beabsichtigten Neuerung eine gelinde Maaßregel. Was den indischen Aufruhr angehe, so hege er keinen Zweifel daran, daß derselbe eine durch religiöse Besorgnisse hervorgerufene Militärrevolte sei. Doch habe die Meuterei, wie er glaube, erst nach den in Mirut verhängten Strafen weit um sich gegriffen und im größeren Theile des bengalischen Heeres Sympathien gefunden. Auch müsse er die Ostindische Kompagnie gegen die Beschuldigung in Schutz nehmen, als habe sie sich gleichgültig gegen die Verbreitung des Cristenthums erwiesen. Er erinnert bei dieser Gelegenheit an die große Zahl von Missionären und christlichen Schulen. Bei den Bekehrungen zum Christenthume, so wünschenswerth sie auch seien, müsse man doch in Anbetracht der vielen leicht entzündlichen Elemente, von denen man umgeben sei, mit großer Umsicht verfahren. Es sei gefährlich, die Minister der Krone mit der Ernennung hoher Beamten in Indien zu betrauen. Wenn man keine Bürgschaft dafür habe, daß die Wahl auf Männer von Erfahrung falle, die gründlich mit dem Temperament des indischen Volkes bekannt seien, so sei die englische Herrschaft in Indien nicht sicher. Es sei jetzt nicht die rechte Zeit zu Neuerungen. Wolle man aber durchaus eine Neuerung vornehmen, so müsse dieselbe von der Abschaffung des Kontrolamtes begleitet sein. Sir C. Wood erwiderte: seit 1784 habe das Direktorium nicht mehr die ausschließliche und unabhängige Regierung Indiens gebildet, und durch die von ihm (Wood) im J. 1853 eingebrachte Akte habe es aufgehört, eine unabhängige Körperschaft zu sein, da seitdem die Krone ein Drittel der Direktoren ernenne. Man habe es damals nicht für rathsam erachtet, eine durchgreifende Veränderung vorzunehmen. Allein auch schon zu jener Zeit habe er erklärt, daß später vielleicht weitere Neuerungen nöthig werden möchten und daß die Annahme seines Gesetzentwurfes denselben den Weg bahnen werde. Er müsse den Direktoren die Gerechtigkeit erweisen, Zeugniß davon abzulegen, daß, während er dem Kontrolamte vorstand, sie das größte Talent und die größte entgegenkommende Bereitwilligkeit bewiesen, und daß zwischen den beiden Departements der indischen Regierung kein feindlicher Widerstreit sich geltend gemacht habe. Allein es müsse eine bessere Art geben, eine Rathskammer für Indien zu wählen, als deren Erwählung durch die Inhaber indischer Aktien. Er sehe nicht ein, weshalb dieselbe weise und gerechte Politik, die bisher befolgt worden sei, nicht auch dann befolgt werden könne, wenn Indien im Namen der Königin regiert werde. Die Zahl der europäischen Truppen in Indien müsse vermehrt werden, doch müßten alle europäischen Truppen in Indien königliche Truppen sein, wodurch der jetzt bestehenden Eifersucht zwischen dem königlichen Heere und dem Heere der Kompagnie ein Ende gemacht werde. Sir E. Bulwer Lytton bezeichnete die Bill als verwegen, lückenhaft und unüberlegt. Sie vernichte eine Körperschaft, welche, was auch immer ihre Fehler sein möchten, wenigstens das Gute habe, daß sie jedem unweisen Schritt der Exekutive Schranken setze. Wenn die Bill durchgehe, so werde das Haus sich nie anders, als im Parteiinteresse um die indischen Angelegenheiten kümmern. Lord J. Russell bemerkt, es handle sich darum, zu einem Entschlusse darüber zu gelangen, ob ein Systemwechsel stattfinden solle, und, wenn dies bejaht werde, ob man gleich Hand anlegen, oder die Neuerung bis auf nächstes Jahr, oder bis über diese Jahre hinaus zu verschieben habe. Er seinerseits müsse es durchaus mißbilligen, wenn die Sache noch ein Jahr in der Schwebe bleibe. Es frage sich also, ob überhaupt eine Neuerung wünschenswerth sei oder nicht. Von der Wichtigkeit dieser Frage sei er aufs Tiefste durchdrungen. Auf die Elemente der Schwäche und Gefahr, welche das einheimische indische Heer der Aussage der zuverlässigsten Gewährsmänner gemäß in sich trage, Bezug nehmend, äußert der Redner, ein europäisches Heer, und zwar ein königliches Heer, thue Indien noth. Sei aber diese Veränderung erst einmal vorgenommen, so sei der Ostindischen Kompagnie der Boden unter den Füßen weggezogen, und schon daraus folge die dringende Nothwendigkeit, etwas auf dem Wege der Gesetzgebung zu thun. Disraeli sagte, wenn er geglaubt hätte, eine Neuerung in der von Ihrer Majestät Ministern empfohlenen Richtung würde die Bewohner Hindostans England näher bringen und ihre Lage verbessern, so würde er nichts gegen die Bill haben. Die Bill werde jedoch nicht diese, sondern gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen. Eine Seite der Frage habe man bis jetzt bei der Diskussion ganz außer

Acht gelassen: die finanzielle nämlich. Es könne nichts helfen, wenn man sage, nach Einführung des neuen Systems werde noch eine Trennung zwischen den englischen und den indischen Finanzen bestehen, und daß, wenn die indische Staatskasse leer sei, die englische nicht dafür werde einstehen müssen. Gegenwärtig sei in Indien ein Defizit von ungefähr 2,000,000 Pfd., und dieses Defizit würde sich nothwendig verdoppeln, ja vervierfachen. Ehe das Parlament und das Land eine solche Verantwortlichkeit auf sich lade, sei es nöthig, sich einen klaren Einblick in die Hülfsmittel Indiens, und in die Art, wie dieselben am Besten auszubeuten seien, zu verschaffen. Die Lokalverwaltung in Indien selbst müsse total geändert werden; das sei es, worauf es vor Allem ankomme. Die indische Regierung in England werde, nach dem neuen Plane eingerichtet, nicht im Stande sein, die Details der indischen Administration zu bewältigen, und der Minister für Indien werde sich auf den Generalgouverneur verlassen, und aus diesem müsse, da er frei von aller Kontrole sei, nothwendig ein Despot werden. Die Ausgaben würden mit jedem Jahre steigen, und es werde sich dann nicht mehr um den Verlust Indiens, sondern um den Ruin Englands handeln. Der Finanzfrage könne man nicht aus dem Wege gehen. Wie aber wolle England, dem es so schwer falle, das Gleichgewicht zwischen seinen eigenen Einkünften und Ausgaben herzustellen, es anfangen, mit einem ungeheuren indischen Defizit fertig zu werden? Die Angelegenheiten Indiens hätten bisher kein großes Interesse im Parlament und im Lande erregt, einfach aus dem Grunde, weil die Engländer noch nie für Indien in die Tasche zu greifen gehabt hätten. Mit dieser Illusion werde es jetzt vorbei sein. Lord Palmerston entgegnete: wenn Disraeli das Haus mit den Schwierigkeiten der Finanzfrage habe schrecken wollen, so brauche sich dasselbe dadurch keineswegs einschüchtern zu lassen. Die Bill werde in Bezug auf das Verhältniß der englischen und indischen Finanzen nichts ändern. Dieselben würden vielmehr nach wie vor getrennt bleiben; ja, die Scheidelinie werde noch schärfer gezogen werden. Daß die Freunde des gegenwärtigen Systems sich dem Gesetzentwurf widersetzten, vermöge er zu begreifen; unbegreiflich hingegen sei es ihm, daß diejenigen, welche das jetzige System als mangelhaft anerkannten, dasselbe noch länger fortbestehen lassen wollten zu einer Zeit, wo Kraft und Einheit des Handelns so sehr Noth thue. Es wurde hierauf zur Abstimmung geschritten, und die Erlaubniß zur Einbringung der Bill wurde mit 318 gegen 173 Stimmen ertheilt.

— [Tagesnotizen.] Auf einem der letzten gegen die Verschwörungsbill gehaltenen Meeting war die Einberufung eines großen Massenmeetings für nächsten Sonntag (morgen) 3 Uhr nach Hydepark beschlossen worden. Gestern veröffentlichte der betreffende Ausschuß sein Programm. Vor lauter Bestreben, vorsichtig zu sein, ist es offenbar etwas lächerlich geworden. Es wird darin dringend Jedermann aufgefordert, nicht einmal den Versuch zu einer Rede zu machen, „um den verkleideten Gegnern und Sendlingen der französischen Polizei keine Gelegenheit zu Aufreizungen und Friedensstörungen zu geben“. Um aber doch dem Volkswillen einen Ausdruck zu verschaffen, solle man sich im Voraus über folgende lautlose Demonstrationen einigen: 1) „Dieses Meeting spricht hiermit seine wärmste Freundschaft für das französische Volk aus, mißbilligt jeden Mordversuch und Gesetzbruch, aber verdammt auch Lord Palmerstons Bill als überflüssig und schädlich, und hat mit Unwillen und Ekel gesehen, wie eine große Majorität des Unterhauses die Einbringung derselben gestattete. 2) Die Königin werde gebeten, Lord Palmerston vom Amte zu entfernen und der Bill, wenn sie durchgehen sollte, ihre Genehmigung versagen.“ Um halb 4 Uhr werde eine weiße Fahne geschwungen werden. Auf dieses Zeichen sollten Alle, die zustimmen, ihre rechte Hand in die Höhe heben. Die Fahne wird gesenkt, und nun heben Alle, die dagegen sind, die Rechte. Hierauf in Bezug auf die zweite Resolution ein gleiches Manöver mit einer blauen Fahne. Man werde ungefähr die Hände für und wider zählen. Dann solle die Versammlung still, wie sie gekommen, auseinandergehen. Dieses Meeting wird aber nun, da die Verschwörungsbill gefallen, wohl kaum stattfinden. Heute früh ersuchte indessen das betreffende Komité vermittelst Plakaten alle Ausländer, sich morgen bei der Demonstration nicht einzufinden, damit dieselbe ihren durchaus englischen Charakter bewahre. — Im Hause, wo Orsini gewohnt hat, erschienen dieser Tage zwei englische und zwei französische Polizeiagenten und nahmen das Dienstmädchen, nach einem längern Gespräch mit diesem, mit sich fort. Vorgestern schrieb Letztere an die Hausfrau, sie gehe morgen nach Paris, um Orsini zu identifizieren, und werde dann ohne Verzug nach London zurückkommen, um als Zeugin gegen Bernard aufzutreten, den sie im häufigen Verkehr mit Orsini gesehen habe. — Bernard's Anwalt, Herr Sleigh, appellirte gestern bei Richter Wightmann gegen die Entscheidung des Jardine in Bow-Street, kraft welcher für den Angeklagten keine Bürgschaft zugelassen worden war. Er stellte vor, daß die Anklage doch nur auf Vergehen lauten könne, daß die bisherige Zeugenaussage durchaus nichts bewiesen habe, daß in ähnlichen Fällen die Angeklagten früher gegen genügende Bürgschaft freigelassen worden, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Untersuchung noch von Woche zu Woche werde hinausgeschoben werden. Der im Namen der Regierung fungirende Ankläger, Herr Bodkin, führte andere Präzedenzfälle an, wo keine Bürgschaft angenommen und die Untersuchung wochenlang vertagt worden war. Im vorliegenden Falle dauere die Untersuchung erst wenige Tage, und Herr Sleigh könne unmöglich wissen, welchen Charakters die Anklage noch sein könne. Der Richter entschied darauf, daß die Appellation in der von Herrn Sleigh eingebrachten Form gegen den Brauch sei, daß der vom Vertheidiger angeführte Fall auf den vorliegenden nicht passe, und daß daher keine Bürgschaft zulässig sei. Doch gesteht er Herrn Sleigh das Recht zu, auf die Freilassung des Angeklagten gegen Bürgschaft anzutragen, wenn die Untersuchung sich noch wochenlang hinausschleppen sollte, ohne daß sich ein genügender Grund zur Anklage herausgestellt hätte. — Die „Times“ meldet: „Sir James Melvill hat am 3. d. M. nach fünfzigjähriger Dienstzeit seiner lange von ihm ausgesprochenen Absicht gemäß seinen Posten als Sekretär der Ostindischen Gesellschaft niedergelegt. Doch wird er, wie man hört, während der gegenwärtigen parlamentarischen Diskussionen der indischen Frage den Beistand leihen, den er vermöge seiner reichen Erfahrungen zu gewähren im Stande ist.“ — Die auf Abberufung Lord Canning's dringende Petition der Bewohner von Kalkutta ist endlich auf Anstehen des Hauses der Gemeinen gedruckt worden. Sie ist mit Randbemerkungen des Generalgouverneurs versehen, welche sich auf angebliche faktische Irrthümer beziehen. Auf die in der Petition enthaltenen Ansichten und Argumente läßt sich Lord Canning in seinen Anmerkungen nicht ein.

London, 21. Febr. [Die Kabinetskrisis.] Der ministerielle „Observer“ meldet: In dem Kabinetsrathe, welcher sich gestern um 4 Uhr versammelte, nahm Lord Palmerston die Meinung seiner Kollegen entgegen, welche dieselbe einstimmig und ohne Zaudern abgaben, und verfügte sich dann in den Palast, wo er der Königin seine Entlassung einreichte. Dann kehrte er zu seinen Kollegen zurück und berieth sich mit ihnen noch eine Stunde lang. Es unterliegt nun kaum einem Zweifel, meint der „Observer“, daß Ihre Majestät den konstitutionellen Brauch beobachten wird, wenn sie es nicht schon gethan hat, d. h., daß sie den anerkannten Führer der Opposition zu sich bescheiden wird. Die Freunde Lord Derby's sprechen es unverhohlen aus, daß er bereit sei, die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen, und wenn er es nicht thut, so werden sich die gierigeren seiner Anhänger schmerzlich enttäuscht fühlen, nachdem sie sich dazu haben aufstacheln lassen, für die gefährliche und verschrobene Resolution des Herrn Milner Gibson und des Hrn. John Bright zu stimmen. Es ist weit mit den Gentlemen von England gekommen. Wir haben es hier ganz mit derselben Parteikombination zu thun, welche der Regierung im vorigen Jahre bei Gelegenheit der chinesischen Frage eine Niederlage beibrachte, mit derselben, von welcher wir wußten, daß sie vor Anfang der Session intriguirte. Sie hat jetzt einen unheilvollen Triumph erfochten. Die Hrn. Disraeli, Sir James Graham, Gladstone, Lord J. Russell, Roebuck, Bright und Gibson haben Lord Palmerston noch einmal geschlagen. Wir wollen gerecht gegen diese Herren sein. Ihre Resolution war mit außerordentlichem Geschick abgefaßt und vortrefflich dazu geeignet, Abgeordnete der verschiedenen politischen Farben zu fangen. Eine Berufung an die Nationalehre Englands findet stets Anklang im Hause der Gemeinen, wie das auch ganz in der Ordnung ist, und wenn auch der Attorney General deutlich bewies, daß die dem Hause vorliegende Bill vor Empfang der Depesche des Grafen Walewski beschlossen und ausgearbeitet worden war, so hörte man inmitten der im Hause herrschenden Aufregung doch kaum auf diese Versicherung... Handelt es sich jetzt etwa bloß um einen gewöhnlichen Ministerwechsel? Wir fürchten, daß dies keineswegs der Fall ist. Jede jetzt ans Ruder gelangende Regierung, mag nun Derby oder Russell an der Spitze stehen, welche von der Konsequenz eines Graham und Gladstone, dem versöhnlichen Geiste eines Roebuck, der echt britischen Gesinnung eines Milner Gibson und den feinen Manieren eines Sir Robert Peel unterstützt wird, kann keine leichte Aufgabe haben. Eine Regierung, die durch einen Antrag, welcher offene Feindseligkeit gegen den Bundesgenossen der Regierung Lord Aberdeen's vom Jahre 1854 athmet, ins Amt gelangt, wird nicht auf Rosen gebettet sein. Die Sache ist nicht so leicht, wie diese Herren glauben, obgleich Jeder von ihnen seine Ministerliste wohl schon fertig in der Tasche hat. Wie lange sollen die Geschicke Englands einer Rotte von Unzufriedenen als Spielball dienen, die keine Idee mit einander gemein haben und sich nur mit einander verbinden, um Unheil zu stiften, welches wieder gut zu machen sie außer Stande sind!“

Frankreich.

Paris, 20. Febr. [Die Verhandlungen über das Repressivgesetz.] Bei der allgemein herrschenden Spannung auf die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers über das Repressivgesetz berichtet der „Moniteur“ ausführlicher über die Debatten. Nach ihm bemerkte Herr Granier de Cassagnac, daß in die Debatte Erinnerungen an Regierungen, die eine große Kraft besaßen und sich derselben mit Nachdruck bedienten, hineinspielen. Zwar seien weder Staatsgefängnisse noch Bastille erwähnt worden, einige Gemüther würden jedoch augenscheinlich von Vorurtheilen dieser Art beherrscht. Das ehrenwerthe Kammermitglied ergriff diese Gelegenheit, um einigen Voreingenommenen die Wahrheit zu sagen und zu zeigen, daß das erste Kaiserthum und die alte Monarchie sehr gemäßigte Regierungen gewesen seien; nur die Revolutionszeiten seien Zeiten der Gewaltthätigkeit gewesen. Indem der Redner die Anzahl der wegen politischer oder religiöser Dinge unter dem ersten Kaiserthume und der alten Monarchie Eingekerkerten mit den politischen Verhaftungen, die in den verschiedenen Revolutionsepochen erfolgten, vergleicht, weist er die Unbedeutendheit der Anzahl politischer Verhaftungen, die unter den monarchischen Regierungen erfolgten, nach und zeigt den blutigen Abgrund, in den die Gesellschaften gerathen, wenn sie ihre Mitwirkung Regierungen, welche sie gerettet haben würden, entziehen. Herr Riché bemerkte, er gehöre in politischen Angelegenheiten zur Schule des gesunden Menschenverstandes. Nun frage es sich, ob Gefahr für die Gesellschaft vorhanden und ob die beantragten Maaßregeln so seien, daß sie die Zukunft zu schützen vermöchten. Auf keinen Fall können sie die ehrlichen Leute bedrohen oder erreichen. Die Salons behalten die Freiheit der Unterhaltung, die Blätter die Freiheit der Anspielungen (la liberté des allusions), nur den Dolch will die Regierung ihren Feinden aus der Hand winden. Das ehrenwerthe Mitglied prüfte die Hauptbestimmungen des Gesetzentwurfes und suchte zu zeigen, daß sie nichts enthalten, was ehrliche Leute zu fürchten haben. Dagegen gebe es etwas, was alle Regierungen beherrsche, die Oberherrschaft der Sitten und die Vernunft. Herr Pichon meinte, wenn er ein Gesetz kenne, das im Stande wäre, die Wiederkehr des Mordanfalles zu verhindern, der ganz Frankreich so tief ergriffen habe, so würde er demselben unbedenklich seine Zustimmung ertheilen, gleichviel, welchen Charakter es habe; aber am vorliegenden Gesetzentwurfe lasse sich diese Wirksamkeit nicht wahrnehmen, im Gegentheil scheine derselbe verderblicher Art zu sein. Der Theil des Gesetzentwurfes, wodurch die Regierung Vollmacht erhalte, aus dem französischen Gebiete Personen auszuweisen, die zu anderen Zeiten von Verurtheilungen oder Maaßregeln der allgemeinen Sicherheit heimgesucht worden, sei seiner Ansicht nach mit dem Fehler der rückwirkenden Kraft behaftet. Seiner Meinung nach fehlt es der Regierung den geheimen Gesellschaften gegenüber keineswegs an Waffen, aber das ehrenwerthe Mitglied erschrickt vor den Folgen, welche das Interdikt nach sich ziehen könnte, das über eine sehr große Anzahl von Personen verhängt werden solle, deren Haß und Leidenschaften dadurch nur noch mehr entflammt würden. Er will die Gefahren der Gesellschaft durchaus nicht in Abrede stellen, er findet dieselben sogar sehr bedeutend, aber er glaubt nicht, daß Ausnahmsmaaßregeln das rechte Heilmittel seien. Ihm zufolge beruht das Uebel vorzüglich in der Entsittlichung der Massen, in der Verbreitung von Umsturzlehren, und er ist der Meinung, daß das Uebel durch Ausübung des allgemeinen Stimmrechts befördert werde. Alle in dem Geiste von 1848 gemachten Konzessionen erscheinen ihm verderblich. Das beste Mittel zur Beschwichtigung der Gefahr habe die Regierung in Händen, wenn sie begreife, daß ihre Aufgabe vor Allem eine Rolle der Ausgleichung sei, und daß sie sich auf die konservativen Kräfte der Gesellschaft zu stützen habe. Herr Baroche, Präsident des Staatsrathes, sprach über Geist und Tragweite des Gesetzes. Dieses Gesetz dient bloß der Politik der Erhaltung und Wiederherstellung. Allerdings würde die Regierung froh sein, wenn sie im gesetzgebenden Körper bloße Maaßregeln der Milde beantragen könnte; aber sie ist dem Lande vor allen Dingen Wahrheit schuldig. Die fortwährenden Konzessionen, die übertriebene Achtung vor den Bedenken der Juristen, die systematische Duldsamkeit haben Schritt für Schritt zwei Regierungen zu den Revolutionen von 1830 und 1848 geführt. Das Kaiserthum wird solche Schwächen nicht nachahmen. Es weiß, daß, wenn der Mordanfall des 14. Januar durch einige von Außen hereingekommene Ausländer verübt wurde, die Meuchelmörder ihr Leben nicht aufs Spiel gesetzt haben, ohne daß sie sich in ihrem Unternehmen durch einige Hoffnung bestärkt fühlten, daß dasselbe der Anarchie zu Gute kommen werde. Schon konnte man in der That an mehreren Punkten des Reiches eine gewisse Erwartung naher Ereignisse gewahren; alle nach dem Attentate eingezogenen Berichte haben die Gefahr dargethan. Der Herr Präsident des Staatsrathes will das Uebel weder übertreiben noch verhehlen: es sind in Frankreich noch einige Trümmer der Aufstandsheere von 1848 vorhanden, welche, man weiß nicht wie, geheimnißvolle Weisungen erhalten, und auf welche die Augen der Soldaten der Unordnung gerichtet sind. Das Land kann den Unternehmungen dieser unverbesserlichen Minorität nicht ausgesetzt bleiben und sich durch einige Wüthende im Schach halten lassen; es gilt, dieselben so ohnmächtig zu machen, daß sie nicht mehr schaden können, und dies eben ist der Zweck des Gesetzes. Die Regierung will weder ein Verdächtigengesetz, noch ein Inquisitionsgesetz; sie fordert bloß eine Waffe, um sich offenkundig zu vertheidigen, und der gesetzgebende Körper, der mit seiner herstellenden Politik so vollständig einverstanden ist, wird ihm diese nicht vorenthalten. In der Diskussion über das Repressivgesetz hat sich im gesetzgebenden Körper zum ersten Mal eine, obwohl der Zahl nach nur sehr beschränkte Opposition gezeigt. Die Namen der Deputirten, welche gegen den Entwurf gestimmt haben, sind, nach einer Mittheilung des „Nord“, die HH. Hénon, Ollivier, Curé, Darimon, Bramme, Plichon, Ouvrard, Lesperut, Gareau, Comte de Pierre, Vicomte de Rambourt, Marquis de Mortemart, Baron de Jouvenel, Comte de Flavigny, Baron Anatole Lemercier, Königswarter, Ancel, Javal de Kervéguen, Marquis de Thalhouet, Marquis d'Andelarre, August Chevalier, Haligon, Legrand.

— [Die Verhandlungen über das Sicherheitsgesetz; Bernard.] Der gesetzgebende Körper hat, seitdem er besteht, so gute Tage nicht gehabt, als seitdem er das Sicherheitsgesetz überwiesen erhielt. Man folgte jedem Schritte seiner Kommission mit Interesse, man berechnete den Termin, mit welchem die Debatte ihren Anfang nehmen würde, und nun sie angefangen haben, sammelte sich Alles, was einen Platz finden kann, im Palais Bourbon, und wer so glücklich nicht ist, vor demselben. Sogar im „Moniteur“ finden diejenigen Spalten, die sonst jeder Leser, auch der gouvernementale, gern überschlägt, jetzt ihr Publikum. Man liest die dürftigen Auszüge, welche das amtliche Blatt aus den Reden der Deputirten giebt, mit um so größerer Aufmerksamkeit, als gerade diejenigen Aeußerungen der Oppositionsredner, welche das Interesse am Lebhaftesten beschäftigen, in dem offiziellen Bericht übergangen sind. Der Bericht erhält dadurch den Werth eines Palimpsest, man übergeht das Lesbare, um zwischen den Zeilen das zu lesen, was vertilgt werden sollte, von dem begierigen Auge aber desto eifriger gesucht und entziffert wird. Nicht einmal Granier de Cassagnac, dieser selbst war Olivier's Nachfolger in die Reihe der Redner, nicht sein Bruder, der Abbé, hatte vollständig Gnade vor dem „Moniteur“ gefunden, seine Deklamation ist nur äußerst lückenhaft vorhanden, und Olivier's Rede klingt in der offiziellen Fassung gerade so, als habe der junge Advokat dem Gesetz nur darum Opposition machen wollen, weil er es mit dem System der Regierung im Widerspruch finde, und weil er Frankreich für so beglückt, für so gesichert halte, daß ein Schutz dieser Sicherheit als das Ueberflüßigste von der Welt erscheinen müsse. Jedes Kind in Paris weiß besser, in welchem Sinne der Deputirte von Paris gesprochen hat, und irre ich nicht, so ist bereits Anstalt getroffen, daß die Rede vollständig zur Oeffentlichkeit gebracht werde. Baroche's Plaidoyer für das Gesetz war so ungeschickt, wie man es von dem Präsidenten des Staatsraths nicht erwartet hatte. Indem er beruhigen wollte, streute er Befürchtungen aus, die viel weiter gehen, als diejenigen, die beschwichtigt werden sollten. Baroche sagt mit deutlichen Worten, die Trümmer der Parteien, welche das neue Regime vernichtet zu haben glaubte, hätten in allen Theilen des Landes ihren Herd aufgeschlagen, die Armee der Unordnung sei organisirt und rekrutirt, und die Regierung habe sichere Kunde, daß die Soldaten des Anarchismus mit Spannung auf den Augenblick und auf die Ereignisse lauern, die ihnen das Signal geben sollen, ins Feld zu rücken. Emile Olivier hat in der heutigen Sitzung Herrn Baroche geantwortet und die Argumente des Gouvernements und seiner Advokaten mit der Unerbittlichkeit, welche der scharfen Logik dann am meisten eigen ist, wo sie die Sprache der Ueberzeugung redet, vernichtet. Auch Granier de Cassagnac hatte die Ehre, einen Widersacher unter den Rednern zu finden, den geistreichen, aber konfusen Herrn de Pierres. Daß das Gesetz in allen seinen Bestimmungen nichts desto weniger votirt wurde, kann nicht überraschen, man wußte das vorher. — Ueber die Vergangenheit des in England verhafteten Mitangeklagten Bernard erfahre ich einige interessante Einzelheiten. Die „Times“ erwähnt bereits, er führe den Beinamen „der Klubist“. Bernard war nämlich ein Mann, der aus dem Klubhalten und Klubreden Profession machte. Er ist 1848 mehrmals angeklagt worden, weil er Klubs abhielt, um sich Einnahmen zu verschaffen. Er ließ Entréegelder einfordern und lebte von diesen Einnahmen. Unzählige Male hat er deshalb vor Gericht gestanden. Seine Vertheidigungen waren sehr keck und originell. Man erzählt, daß der Präsident ihn einmal in einer Vertheidigungsrede mit den Worten unterbrochen habe: „Ich entziehe Ihnen das Wort“, und Bernard erklärte darauf: „Und ich entziehe Ihnen meine Person“, entfernte sich unaufgehalten aus dem Sitzungssaal und verschwand. (BHZ.)

— [Die Stimmung über das Votum des Parlaments; Prinz Napoleon.] Die Nachrichten aus London haben eine sehr große Aufregung in den amtlichen Kreisen hervorgerufen. Graf Walewski soll sehr ärgerlich sein, da er sich gegen die Veröffentlichung der gegen England gerichteten Militäradressen gewehrt hatte. Die hiesigen halbamtlichen Blätter beklagen aufs bitterste das Votum der Kammer. Das „Pays“ legt dem Votum jedoch eine viel geringere Bedeutung bei als die „Patrie“ und spricht ihm jeden Einfluß auf die zukünftigen diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England ab. Die „Patrie“ befürchtet, daß das Schicksal der Flüchtlingsbill sehr kompromittirt sei. Zugleich erklärt das halbamtliche Blatt, daß die französische Regierung keineswegs daran gedacht habe, England ihren Willen aufzuzwingen, sondern daß sie sich vollständig in den Grenzen ihres Rechtes einer befreundeten Regierung gegenüber gehalten habe. Sehr bedauernswerth findet die „Patrie“, daß Palmerston nur deshalb gestürzt wird, weil er die Gerechtigkeit und Moral mit ernsthaften Garantien umgeben wollte. Nichts rechtfertigt ihr zufolge eine derartige Verurtheilung. Sie gebe keineswegs der Ehre der Nation, die nicht verkannt worden sei, eine Genugthuung, sondern einzig und allein dem ungerechten Eifer der politischen Leidenschaft. — Prinz Napoleon ist vom Pferde gestürzt und hat sich eine Verrenkung zugezogen, die ihn 14 Tage im Bette halten dürfte.

Paris, 21. Febr. [Die Expedition nach China; das Lager von Chalons; die Flüchtlinge; Abd-el-Kader.] Man versichert, daß die Regierung schon in einigen Tagen beabsichtige, vom gesetzgebenden Körper einen außerordentlichen Kredit von drei Millionen zur Bestreitung der Expedition gegen China und Cochinchina zu verlangen. Die Expedition soll jedenfalls einen viel größeren Umfang annehmen, als man ursprünglich geglaubt hat. Die beiden Regierungen sind

übereingekommen, einen entscheidenden Schlag in den östlichen Gewässern zu führen. Der Kaiser scheint nun mit ganz besonderem Interesse den Arbeiten zu folgen, die sich auf den chinesischen Krieg beziehen. Ueberhaupt arbeitet der Kaiser seit einiger Zeit besonders viel mit dem Kriegsminister, was wohl nicht ohne Wahrscheinlichkeit mit der Einrichtung der neuen Generalkommando's in Verbindung gebracht wird. Es heißt aber auch, daß die Organisirung des Lagers von Chalons bereits an der Tagesordnung sei. Der Effektivstand der für dieses bestimmten Truppen beträgt 50,000 Mann, also mehr denn das Doppelte als die im vorigen Jahre bei der Uebung betheiligten Truppen. — Das Projekt, die Hauptflüchtlinge durch einen internationalen Akt auszuweisen, soll, dem Vernehmen nach, vor den Pariser Kongreß gebracht werden. Dieses Projekt geht angeblich von Rußland aus. — Vor zwei Jahren deponirte in der hiesigen kaiserlichen Bibliothek Abd-el-Kader ein Manuskript, religiöse, philosophische und geschichtliche Betrachtungen enthaltend. Dieses Manuskript ist jetzt von Gustav Dugas übersetzt worden und wird nächstens im Buchhandel erscheinen.

Belgien.

Brüssel, 19. Febr. [Todesfall; kirchliche Anordnung; Verurtheilung; Fremdenpolizei ꝛc.] Am 16. d. ist hier die Frau eines bekannten Kaufmanns eines plötzlichen Todes gestorben, und es heißt allgemein, sie habe Gift genommen, indem unter den 64 Briefen, die man bei dem Geistlichen Van Tilo gefunden (s. unten), einige von ihrer Hand wären, und sie gefürchtet habe, ihr Verhältniß zu demselben würde zur Oeffentlichkeit kommen. — In der Jesuitenkirche waren bis vor Kurzem die Beichtstühle mit grünen Gardinen versehen, die nach Belieben zugezogen werden konnten, so daß dann der Beichtvater und sein Beichtkind von dem Publikum nicht mehr gesehen werden konnten. Auf Befehl des Bürgermeisters, Herrn de Brouckere, dem die Oberaufsicht über alle öffentliche Lokale in Brüssel, also auch über die Kirchen zusteht, haben diese Gardinen fortgeschafft werden müssen. Die Sache macht augenblicklich viel von sich reden, obwohl der Befehl des Herrn de Brouckere von vor dem Prozeß gegen Van Tilo datirt. — In Lüttich ist der Kandidat der liberalen Partei, Advokat Lonhienne, zum Senator gewählt worden. — Vorgestern ist endlich der Prozeß gegen den Geistlichen Van Tilo und die Dame R. beendigt worden. Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums hat noch eine große Anzahl von Briefen vorgelesen, die von Damen und Demoiselles aller Arten an den Van Tilo geschrieben worden. Nach den Standes des Angeklagten, seiner Antezedentien, seiner tiefen Unmoralität, wie das öffentliche Ministerium sich ausdrückte, trug es auf Anwendung des höchsten Strafmaaßes bei demselben an, in Betreff der Dame überließ es die Bemessung der Strafe der Einsicht des Gerichtshofes. Der für den Gatten plaidirende Anwalt trug darauf an, daß Van Tilo 20,000 Fr. als Schadeninteressen bezahlen soll. Der Gerichtshof verurtheilte Van Tilo zu zwei Jahren Gefängniß, 2000 Fr. Geldbuße und 500 Fr. Schadeninteressen, die Dame dagegen zu vier Monaten Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße. — Von den Gouverneuren der Provinzen ist an die Bürgermeister der Städte und Gemeinden ein Rundschreiben erlassen worden, worin ihnen aufgegeben wird, strenge darauf zu halten, daß von den Gastwirthen, Hoteliers, Vermiethern von möblirten Häusern ꝛc. das vorgeschriebene Fremdenregister gehalten werde; zugleich werden sie aufgefordert, über jeden Fremden, der sich in ihren Gemeinden niederlassen kommt, der Verwaltung der öffentlichen Sicherheit die genauesten Nachweisungen einzusenden. — Der in London verhaftete französische Flüchtling Bernard hat sich früher eine Zeit lang hier und in Lüttich aufgehalten; an beiden Orten beschäftigte er sich mit der Heilung des Stotterns, wofür er eine besondere Methode erfunden hatte. (B. Z.)

— [Feuersbrunst.] Aus Verviers ist die Nachricht eingetroffen, daß die großen Fabrikgebäude der Herren Pollet und Dubois gestern ein Raub der Flammen geworden sind. Der materielle Verlust ist sehr bedeutend, es war aber Alles versichert. Mehrere Menschen sind stark verletzt, der Heizer der Fabrik verbrannt.

— [Kaninchenhandel in Belgien.] Es ist fast unglaublich wie wichtig dieser Handel seit 6 — 7 Jahren für Flandern geworden ist. Wöchentlich werden 50,000, mithin jährlich 2½ Million dieser Thierchen aus den Haupt-Zuchtgegenden Gent, Enkloo, Thielt, Ruysselede enthäutet nach England geschickt, wo sie bei den Verzehrern fortwährend gute Aufnahme finden, während in Flandern bei dem Preis von 1½ — 2 Franken für das Stück Mancher sich den Genuß versagen muß. Die Zubereitung und das Färben der Felle beschäftigt in Gent mehr als 2000 Arbeiter; die Ausfuhr der Felle ist seit den wenigen Jahren, wo diese Industrie aufkam, sehr bedeutend geworden, namentlich nach Amerika und Rußland.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

In der Sitzung vom 22. Febr. wird die Debatte über die Verordnung wegen Suspension der Zinsbeschränkungen fortgesetzt. Nachdem Abg. Fritze sich mit wenigen Worten für die Resolution ausgesprochen, ergreift Abg. Strohn das Wort und empfiehlt die Genehmigung der Verordnung, weil im Gegentheile die Autorität der Regierung vollständig erschüttert und sehr viele Civilprozesse hervorgerufen werden würden. Der Redner empfiehlt auch die Verwerfung der Resolution, weil er Gegner der Wuchergesetze ist und will sich des nähern Eingehens in diese Frage enthalten, weil sie vom Abgeordneten für Berlin trefflich beleuchtet worden sei (rechts Bravo!). Der Redner geht dennoch aber in den Nachweis näher ein, daß die Steigerung der Zinsen nicht Folge der Aufhebung der Wuchergesetze sei und daß die Strafgesetze den Wucher nicht beseitigten, sondern ihn verschlimmerten, da sie die Konkurrenz des ehrlichen Mannes ausschlossen.

Handelsminister v. d. Heydt: Die stattgehabte Diskussion giebt Zeugniß von der Wichtigkeit der Frage, welche die vorliegende Verordnung angeregt und von dem lebendigen Interesse, welches sie überall hervorgerufen hat. Da die Diskussion sich vorzugsweise mit der prinzipiellen Frage beschäftigt, so ist die Regierung derselben mit der lebendigsten Aufmerksamkeit gefolgt, und zwar nicht sowohl mit Rücksicht auf die vorliegende Verordnung, sondern mit Rücksicht auf die Frage, deren weitere Erwägung die Regierung sich vorbehalten hat, die Frage wegen definitiver Aufhebung der Wuchergesetze. Für jetzt ist die Regierung nicht in der Lage, sich an der Diskussion über die prinzipielle Frage zu betheiligen, sie hat im Gegentheil ausdrücklich erklärt, daß sie von dieser Frage bei der Verordnung abgesehen. Bei der jetzt vorliegenden Verordnung hat die Regierung nur die Lage des Augenblicks ins Auge gefaßt, sie hatte sich überzeugt, daß es ihre Pflicht sei, wenn sie auf der einen Seite maaßlose Anträge von der Hand wies, auf der andern Seite die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche der Benutzung der Mittel entgegenstanden, die der Privatverkehr zu beschaffen in der Lage war. Sie ist sofort mit Festigkeit zur Beseitigung der Hindernisse geschritten und auch heute noch ist die Regierung nicht wankend geworden in ihrer Ueberzeugung; mit Befriedigung hat sie wahrnehmen können, daß die gehegten Erwartungen nicht nur erreicht, sondern übertroffen sind. Sofort nach dem Erscheinen der Verordnung machte das beispiellose Mißtrauen, welches zerstörend in alle Verhältnisse einwirkte, allmälig einer Beruhigung Platz; es erschienen von allen Seiten Kapitalien; man überzeugte sich, daß es an Mitteln nicht fehle, und durch die Konkurrenz ward der Zinsfuß sofort herabgeworfen, und heute sehen wir den Zinsfuß schon niedriger, als zur Zeit nach dem Erlaß der Verordnung. Nach Angabe der Bank ist der Betrag der zirkulirenden Noten bedeutend zurückgegangen. Es läge sonach keine Veranlassung vor, noch zurückzugehen auf den Bericht der Kommission und namentlich auf diejenigen Ausführungen, welche identisch zu erachten sind mit der Person des Herrn Berichterstatters. Der Bericht stellt die Gesetzmäßigkeit der Verordnung in in Frage und man hat die Verwerfung der Verordnung beantragt und der Regierung anheimgegeben, für die Folge die Grenzen ihrer Befugniß inne zu halten, und doch hat die Verfassung der Regierung das Recht gegeben, in Fällen der allgemeinen Noth Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Man hat der Regierung den Rath gegeben, zu solchen Verordnungen nicht zu schreiten, wenn sie die Genehmigung des Landtages nicht mit Sicherheit voraussehen könne. Nun die Regierung hatte diese Ueberzeugung und sie hat sich nicht getäuscht; die Genehmigung des anderen Hauses ist fast einstimmig erfolgt, und ich glaube, dies auch von diesem Hause voraussetzen zu dürfen. Indem die Regierung erklärte, daß sie die Frage der definitiven Aufhebung nicht präjudiziren wolle, ist dies dennoch bezweifelt worden, man hat behauptet, daß sie diese Frage sogar antizipirt habe. Wäre dies wirklich der Fall, so würde nicht der Regierung die Schuld beizumessen sein, sondern nur der Natur der Verhältnisse; es würde dann nur folgen, daß die Wirkung der Verordnung eine solche sei, die die definitive Aufhebung der Wuchergesetze für das Land wünschenswerth mache. Man hat es völlig unverständlich gefunden, daß die Verordnung zur Zeit einer Krise erlassen worden; würde es denn nicht ganz unverständlich sein, wenn sie in einem ruhigen Augenblicke erlassen worden wäre, ohne daß man irgend eine Veranlassung dazu gehabt hätte? Man hat weiter der Regierung vorgeworfen, daß die Verordnung das Rechtsgefühl des Volkes und die Sittlichkeit verletzt habe, aber wo ist in dieser Beziehung irgend etwas bemerkt worden? Man braucht nur der Diskussion zu folgen, um überzeugt zu sein, daß die Anschauung über die Verwerflichkeit des Wuchers nirgend beseitigt worden ist, und man sehe nur nach andern Staaten, hat da die Sittlichkeit gelitten? Ich habe nicht gesehen, daß dort eine solche Wirkung verspürt worden wäre. Man hat ferner geklagt, daß die Regierung in dieser Krise alle andern Verhältnisse dem einzigen Gesichtspunkte untergeordnet habe, indem sie nur die Verhältnisse des Handels berücksichtigt hätte. Wer irgend wie bekannt ist mit den Geldverhältnissen des Landes, dem kann es nicht unbekannt geblieben sein, daß die Verlegenheiten nicht bloß im Handelsstande vorherrschten, sondern daß alle Klassen davon betroffen waren, und es hat sich namentlich herausgestellt, daß die Wechselreitereien nicht bloß im Handelsstande vorkamen, weshalb auch die Krisis nicht als bloß von diesem Stande ausgegangen betrachtet werden kann. Im Innern des Landes ist weit weniger von dem Spiel zu erkennen gewesen, als in der Hauptstadt. Daß übrigens nicht bloß der Handelsstand ins Auge gefaßt ist, folgt aus den Berichten, welche die Regierung erfordert hat. Viele Gutsbesitzer waren in der Lage, Geld zu bedürfen, und wollten dafür Unterpfand geben. Erst durch die Verordnung sind sie in Stand gesetzt worden, Vorschüsse zu empfangen, um mit ihrem Getreide auf günstigere Konjunkturen spekuliren zu können. In diesem Hause ist ja selbst in der vorigen Session der Regierung die Frage wegen Aufhebung der Wuchergesetze zur Erwägung überwiesen worden, und auch der Provinzial-Landtag der Provinz Posen z. B. hat sich dafür ausgesprochen, woselbst doch nur kleiner Handel ist, aber viele Gutsbesitzer sind. Es ist noch darauf hingewiesen, daß die Verordnung sich nachtheilig für den Grundbesitz erwiesen habe und dieser am meisten darunter gelitten habe. Diese Behauptung beruht auf einer Unkenntniß der Dinge; die Regierung ist gewiß, daß diese Wirkung nicht eingetreten ist, sie ist es gewiß nach den ihr vorliegenden Berichten der Gerichte, wonach der Zinsfuß im Allgemeinen nicht verändert worden ist in Folge der Verordnung. Alle Berichte sprechen nur von einzelnen Fällen, in denen der bisher zuläßige Zinsfuß überschritten ist, und nur bei kleinen Beträgen. Nach dem Berichte des Stadtgerichts-Direktoriums in Berlin betrugen die Hypotheken im Ganzen 120 Millionen, und in Folge der Verordnung ist nur eine Summe von 172,000 Thlr. zu höherem Zinssatz eingetragen worden; in neuerer Zeit sind nur Zinssätze zu 5 Prozent eingetragen worden, es fanden sich aber große Kapitalien vor, welche den früher niedrigen Zinssatz beibehalten haben. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß man sich in neuerer Zeit wieder viel mehr mit Belegung von Hypotheken beschäftige. Diese Wahrnehmung ist auch in den übrigen Theilen der Monarchie gemacht worden, und aus der Rheinprovinz ist berichtet, daß in der ganzen Provinz nur zwei Kapitalien zu 5000 Thlr. und 1200 Thlr. zu höheren Zinsen eingetragen sind. Hätte die Verordnung wirklich so schlimme Wirkungen gehabt, so würde es doch an Nachweisen nicht gefehlt haben; ich habe sie völlig vermißt. Ich glaube behaupten zu können, daß die Verordnung vollkommen dem Zwecke entsprochen hat. Ich will mich nur noch über die Resolution mit einigen Worten außern. Die Regierung hat erklärt, daß sie sich mit der Frage noch beschäftige, und deshalb hält sie die Resolution für überflüssig. Will man mit derselben einer späteren Vorlage schon jetzt entgegentreten, so glaube ich, darf man einer späteren Versammlung doch nicht vorgreifen; sollte die Resolution den Zweck haben, der Regierung zu sagen, sie solle sich mit der Frage nicht weiter beschäftigen, so kann man der Regierung doch die Hände nicht binden wollen, wenn sie es für ihre Pflicht erachtet, diese Erwägungen eintreten zu lassen; solle endlich die Resolution den Zweck haben, der Regierung zu empfehlen, nicht noch einmal eine solche Verordnung zu erlassen, so glaube ich, wird das Haus begreifen, daß die Regierung in einem ähnlichen Falle gerade so handeln würde, wie jetzt, daß sie sich nicht würde einschüchtern lassen, sondern ihre Pflicht thun wie jetzt. (Bravo.) Ich glaube deshalb, daß die Resolution unverständlich ist, werde deshalb gegen dieselbe stimmen und bitte um ihre Verwerfung. (Bravo!) Nach der Rede des Handelsministers wird der Antrag auf Schluß der Generaldiskussion gestellt, indessen vom Hause abgelehnt. Abg. Graf Pfeil erblickt in der Genehmigung der Verordnung und der Resolution eine Art Inkonsequenz, hält aber die Verordnung für eine durchaus zeitgemäße und zweckentsprechende und glaubt, daß die Staatsregierung selbst die definitive Aufhebung der Wuchergesetze nicht aus den Augen verlieren dürfe. In der Resolution vermißt der Redner die Anerkennung, daß die Staatsregierung durch Erlaß der Verordnung dem Lande einen wesentlichen Dienst geleistet und drohende Gefahren beschworen habe. In diesem Sinne wünsche er eine Abänderung der Resolution. Handelsminister v. d. Heydt: Durch den Abg. v. Gerlach bin ich darauf aufmerksam gemacht, daß ich mich über einen Punkt noch nicht geäußert habe. Es ist nämlich die Frage gestellt worden, weshalb die Regierung nicht lieber den gesetzlichen Zinsfuß erhöht habe, anstatt diese Verordnung zu erlassen. Die Regierung hat dies deshalb nicht gethan, weil eine Vertheuerung des Zinsfußes nicht in ihrer Absicht liegt, sie hat zu einem höheren Zinsfuß nicht provoziren, sondern durch die Konkurrenz des Kapitals den Zinsfuß ermäßigen wollen, und dieser Zweck ist vollständig erreicht. Der Schluß der Diskussion wird abermals beantragt und wiederum abgelehnt. Abg. v. Bardeleben glaubt, daß das Haus gegenwärtig noch gar nicht in der Lage sei, irgend eine Andeutung für oder gegen die definitive Aufhebung der Wuchergesetze zu geben, weshalb er die Genehmigung der Verordnung und Verwerfung der Resolution empfiehlt. Nunmehr wird die Diskussion geschlossen. Zu §. 1 sprechen die Abgg. Reichensperger-Mayen, v. Gerlach und Wentzel, zu §. 2 Niemand. Es wird darauf zur Abstimmung geschritten, deren Resultat wir bereits gestern mitgetheilt haben.

Berichtigung. In der in Nr. 45 enthaltenen Rede des Abgeordneten Wentzel muß der Schluß (S. 5, Sp. 3, Z. 9 v. o.) folgendermaßen heißen: „Wenn eine Spezies der kleinen Herren, wie dies durch ihr Organ kundgegeben worden, bemüht ist, zu ihrem Schutze die Wuchergesetze aufrecht zu erhalten, so liege dies in dem Grundsatze, daß jede durch soziale und politische Macht begünstigte Klasse ihre Sonderinteressen zum Kern des Staatslebens zu machen strebe, und damit stimme auch der Kampf dieses Organs gegen die Prinzipien der französischen Revolution, zu denen auch er, der Redner, sich bekenne, überein. Die Prinzipien der französischen Revolution seien der Grundsatz der gleichen Menschenrechte und der Haß gegen alle „Privilegien“; habe dies zu Scheußlichkeiten geführt, so weise er darauf hin, daß Vieles in der Welt mißbraucht werde. Der Redner schließt mit der Aufforderung, daß das Haus das Votum mit Ruhe und Unparteilichkeit abgeben möge.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Febr. [Ein Wohlthätigkeitskonzert.] Es liegt auch uns noch die angenehme Pflicht ob, mit Bezug auf das am vorigen Freitag stattgehabte Konzert zum Besten unserer Kinderbewahranstalt, Anerkennung und Dank auszusprechen, soweit das in unser Bereich gehört. Wir thun das um so lieber, je seltener wir (bekanntlich macht man uns von manchen Seiten her gern diesen Vorwurf) uns in dieser erfreulichen Lage finden, und wenn wir denn auch etwas spät damit kommen, so tröstet uns die Ueberzeugung, daß unsre freundlichen Leser einige Nachsicht mit uns haben, da sie sehr wohl wissen, daß sich eben nicht Alles gleichzeitig bewältigen läßt. Anerkennung und Dank zunächst dem Publikum, daß sich so äußerst zahlreich, wie wir es hier selten gesehen, im Saale eingefunden und dadurch aufs Neue sein Interesse an der segensreichen Stiftung der edlen Generalin v. Colomb bekundet, derselben eine wesentliche Beihülfe gewährt und Muth, Hoffnung und Vertrauen des Vorstandes aufs Neue gekräftigt und erhoben hat. Anerkennung und Dank aber auch sämmtlichen Mitwirkenden für die Uneigennützigkeit, mit welcher sie ihr Talent, ihre Kräfte und ihre Zeit dem edlen Unternehmen gewidmet, und zugleich für den sichtbaren Fleiß und die Mühe, welche sie alle nach Kräften auf die Ausführung verwendet.

Es war zu bedauern, daß eine gesteigerte Heiserkeit den nun von uns geschiedenen wackern Opernsänger Weidemann verhinderte, seine Zusage willkommener Mitwirkung zu erfüllen, wenn das auch die erfreuliche Folge hatte, daß Frau Schmidt-Kellberg noch einen größern Liedervortrag mit dankenswerther Bereitwilligkeit ihren Gaben hinzufügte. Wir haben aufrichtig zu bedauern, daß erst am Tage vor dem Abgange der talentvollen Künstlerin sich Gelegenheit darbot, sie im Konzert zu hören. Ihr Liedervortrag war sehr ansprechend, weil anspruchslos, und zeugte von Bildung und Geschmack, wenn wir auch für Gumbert's „Blau-Aeuglein“ ein heiter beschwingteres Tempo gewünscht hätten. Daß die Künstlerin die große Arie der Antonina (aus „Belisar“) für den Konzertvortrag mit hier und da zu starken dramatischen Kontrasten färbte, dürfen wir ihr bei der Unbekanntschaft mit den akustischen Verhältnissen des Saales kaum als Fehler anrechnen. Ein Pianofortevortrag eines hiesigen Dilettanten zeichnete sich durch tüchtig gebildete Technik und lobenswerthe Sicherheit und Fertigkeit aus. Die Kapelle des 7. Regiments hatte, wie das Akkompagnement der Arie, so die Ausführung der übrigen Instrumentalpiècen (Ouverture zu Iphigenia, Oberon, Indra) übernommen und löste ihre zum Theil schwierigen Aufgaben unter Berücksichtigung der Verhältnisse zufriedenstellend, was wesentlich der energischen und sicheren Führung der beiden Dirigenten, des k. Musikdirektors Vogt und des neuen Regimentskapellmeisters Goldschmidt mit zu verdanken ist. Von dem guten Willen und dem Eifer des letztern glauben wir für die fernere Ausbildung seines Musikkorps zugleich auch für eine erweiterte Thätigkeit in Konzerten (mit Streichmusik), und für die nothwendige Ergänzung der zum Theil mangelhaften Instrumente der Regimentskapelle, zum Besten der Kunst manches Erfreuliche erwarten zu dürfen.

Dr. J. S.

S Posen, 24. Februar. [Frau Jenny Lind-Goldschmidt] wird nun morgen Abend ihr Konzert im Bazar geben. Das Programm, bei dessen Ausführung die Künstlerin durch ihren Gatten, einen talentvollen und sehr achtungswerthen Pianofortevirtuosen unterstützt wird, verheißt nach verschiedenen Seiten hin einen sehr reichen Genuß. Außerordentlich groß scheint sich auch die Theilnahme des Publikums für dieses seltene Kunstereigniß zu gestalten, und das um so mehr mit Recht, als der Kontinent schwerlich jemals wieder Gelegenheit haben wird, die weltberühmte Sängerin zu hören, da dies ihre letzte Kunstreise ist, und sie schon im Frühjahr für immer nach England übersiedelt. Wir möchten den Musikfreunden, die bisher noch nicht ihre Entree's sich gesichert haben, Eile anrathen, damit nicht ein trostloses „Zu spät!“ sie um den gehofften Genuß bringe

Posen, 23. Febr. [Polizeibericht.] Gestohlen am 16. d. Mts. in Büttelstraße Nr. 11 aus verschlossener Wohnung mittelst Nachschlüssels zwei Deckbetten, vier Kopfkissen, rothgestreifte Inlete, weiße Ueberzüge, von denen ein Kopfkissen-Bezug gestickt ist, ein Bettlaken; ferner in Breitestraße Nr. 24 ein großer messingner Mörser, vorne die Jahreszahl 1796 eingravirt. Als muthmaßlich gestohlen ist abgenommen und wird im Polizeibureau asservirt ein rothseidenes Taschentuch mit braunen und hellgelben Karreaux. — Gefunden und im Polizeibureau asservirt am 19. d. Mts. in der Droschke Nr. 17 ein Füsilierdegen mit silbernem Portepée und ein Regenschirm in einem schwarzen Futteral; ferner ein graulederness Geldtäschchen mit Messingschloß und 4 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. Inhalt, und eine graubraune und eine bunte Schlittendecke.

sl Neutomysl, 23. Febr. [Kindesmord; toller Hund; wie man Verordnungen zu umgehen sucht ꝛc.] Die Dienstmagd Julianna Bohr aus Paprotsch, gegen welche die Untersuchung wegen Kindesmord eingeleitet worden (s. Nr. 26), ist nunmehr, da ihr Gesundheitszustand den Transport gestattet, an das Kreisgericht nach Grätz zur Haft eingeliefert. Bei Gelegenheit der Sektion der Leiche soll sie ein Geständniß abgelegt haben. — Vor einigen Tagen zeigte sich in hiesiger Stadt ein Hund, welcher alle Spuren der Tollkrankheit zeigte. Glücklicherweise kam man ihm bald auf die Spur, und er wurde auf dem Markte hier erschossen; ob er Menschen oder Vieh gebissen, ist noch nicht bekannt geworden. Von Seiten der Polizeibehörde ist das Anketten der hiesigen Hunde auf 6 Wochen befohlen worden. — Die Bekanntmachung vom 10. November 1857 verbietet das einspännige Fahren anders als mit Gabeldeichsel. Demzufolge wurden Stellmacher und Schmiede so mit Anfertigung von dergleichen Deichseln überhäuft, daß viele Besteller sehr lange warten mußten, ehe sie befriedigt werden konnten, da der Termin zur Durchführung der Verordnung auf den 1. Januar 1858 gesetzt worden war. An einem Wochenmarkttage kam ein Bauer mit Getreide und Stroh nach der Stadt gefahren, einspännig und mit einer Deichsel. Vor der Stadt spannte er das Pferd vorne an die Spitze der Deichsel, und er selber zog an einem Stricke hinter dem Pferde. Dies wurde bald bemerkt und gefragt, weshalb er mit der Deichsel fahre, entgegnete er: „ich fahre nicht einspännig, ich ziehe den Wagen selber. Da aber heute schlechter Weg ist, so habe ich mir Vorspann nehmen müssen.“ Ein Anderer hatte eine Kuh, sein ganzes Inventarium, vorgespannt. Um sich aber vor Strafe zu schützen, ging er auf der anderen Seite und zog an einem Stricke neben derselben anscheinend mit. Zu seiner Rechtfertigung gab er vor: „es könne wohl gleich sein, ob er auf der Ueberseite mitziehe oder ob er noch eine Kuh angespannt hätte.“ Es sind das meist Leute, welche momentan nicht die Mittel besaßen, sich Gabeldeichseln anzuschaffen. Das kann natürlich kein Grund zur Entschuldigung der Uebertretung sein, und es sind bis jetzt hier schon sehr viele Bestrafungen wegen Vergehen gegen die allegirte Bestimmung vorgekommen. — Am 18. d. reiste der Oberregierungsrath v. Seltzer aus Posen von Grätz nach Alttomysl, und nachdem derselbe am 19. d. hier die Bureaus des k. Landrathsamtes, Distriktskommissariats und Magistrats, so wie die erste Klasse der hiesigen Stadtschule besucht hatte, von hier weiter.

F Rogasen, 23. Februar. [Eine Erläuterung; Exzeß; Wölfe.] Vor einiger Zeit brachte Ihre Zeitung eine Korrespondenz aus Bromberg über die Inhaftirung eines Mannes, der sich mit der Oktroyirung von Konzertannoncen befaßte. Die dort ausgesprochene Muthmaßung, welche diese sonderbare künstlerische Propaganda auf Geistesstörung zurückführte, war in der That richtig. Der reisende Künstler ist, wie wir hören, ein Israelit F. aus Obornik, den seine „Kunstreisen“ auch wiederholentlich nach Rogasen geführt haben; er zeichnet sich durch eine wahrhaft exzessive Höflichkeit aus, der er selbst treu bleibt, wenn er nicht auf die entsprechende Disposition bei Andern stößt. Die angekündigten Kon-

(Fortsetzung in der Beilage.)

zerte existiren natürlich nur in seiner schöpferischen Phantasie. — Unter den während der öffentlichen Kreisgerichtsverhandlungen vom 11—13. Febr. vorgekommenen Fällen zeichnete sich vor einer Reihe von für das weitere Publikum interesselosen Eigenthumsverbrechen ein Vorfall aus, der geeignet ist, auch in weiteren Kreisen Beachtung zu finden. Im Juli vorigen Jahres war ein Lehrer des hiesigen Gymnasiums, als er in Begleitung des Judenmissionärs J. durch die Judenstadt ging, in der Nähe der Synagoge von einem Haufen Israeliten Anfangs mit Schimpfreden verfolgt, schließlich sogar thätlich bedroht und mit Steinwürfen insultirt worden; er mußte sich in ein Kaufgewölbe am Altmarkte flüchten, das aber so lange blokirt blieb, bis der Haufe beim Erscheinen eines Polizeidieners sich zerstreute. Als Theilnehmer an diesem Exzeß angeklagt standen am 11. Febr. vor den Schranken W. R—sch und L. Sch—ll nebst einem Knaben, doch wurde zu weiterer Zeugenvernehmung ein neuer Termin anberaumt. Es ist zu wünschen, daß die Untersuchung zur Entdeckung der Haupttheilnehmer solch pöpelhaften Straßentumultes führt und daß an ihnen ein Exempel statuirt werde. Der ganze Vorfall legt von Neuem ein trauriges Zeugniß ab, daß der Tag noch fern ist, wo es allseitig erkannt wird, wie die Kämpfe des Geistes nur mit den Waffen des Geistes geführt werden dürfen, und daß Toleranz und Duldung zum wahren Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit gehört. — Gestern verbreitete sich hier die Nachricht, daß bei Rosnowo (1½ Meilen von hier nach Obornik zu gelegen) sich Wölfe hätten sehen lassen; sie sollen einen Hund an der Kette gefressen haben; relata refero. Sicher ist dagegen das mehrfache Vorkommen der Hundetollwuth in umliegenden Dorfschaften.

△ **Klecko**, 23. Febr. [Mildthhätigkeit; Chausseegeldbefreiung; Preise.] Das dem Pfarrer zu Drosedow bei Kolberg betroffene Brandunglück (s. Nr. 36 uns. Ztg.) findet hier die größte Theilnahme. So veranstaltete kürzlich der Rittergutsbesitzer v. Zastrow zu Gr. Rybno in einer Gesellschaft zum Besten jener unglücklichen Familie eine Sammlung, welche einen Betrag von über 8 Thlr. ergab. Da jedoch, soll die Unterstützung eine wirksame sein, dem unglücklichen Pfarrer nicht allein Ersatz für die verlorene Habe geboten, sondern auch so viel aufgebracht werden muß, um der ihres Augenlichts beraubten, mit lebensgefährlichen Brandwunden bedeckten Tochter ihre spätere Existenz zu sichern, so ist zu wünschen, daß die Betheiligung an dergleichen Liebesgaben eine allgemeinere werde. — Den Pferden, welche im März d. J. Behufs Prüfung ihrer Diensttauglichkeit für den Fall einer Mobilmachung der Armee auf den bestimmten Sammelplätzen vorzuführen sind, ist für den Hin- und Rückweg bei dem Passiren einer Chausseegeldhebestelle Chausseegeldbefreiung zugestanden, sobald die Führer des Transports über den Zweck derselben durch eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörden bei den betr. Hebestellen sich legitimiren. — Nach amtlichen Feststellungen waren die Preise in den Kreisstädten Gnesen und Wongrowitz an den letzten Wochenmärkten vom 18. resp. 19. d. folgende: In Gnesen kostete Scheffel Weizen 2 Thlr. 5 Sgr., Roggen 1 Thlr. 5 Sgr., Gerste 1 Thlr. 5 Sgr., Hafer 28 Sgr. 9 Pf., Erbsen 2 Thlr., Buchweizen 1 Thlr. 17½ Sgr., Leinsamen 2 Thlr. 15 Sgr., Rübsamen 2 Thlr. 20 Sgr., Kartoffeln 15 Sgr., 1 Ctr. Heu 1 Thlr., 1 Schock Stroh 6 Thlr. 15 Sgr., 1 Quart Butter 20 Sgr. In Wongrowitz hingegen kostete der Scheffel Weizen 2 Thlr. 5 Sgr., Roggen 1 Thlr. 5 Sgr., Gerste 1 Thlr. 2½ Sgr., Hafer 27½ Sgr., Erbsen 2 Thlr. 15 Sgr., Graupe 4 Thlr. 17½ Sgr., Buchweizengrütze 3 Thlr. 10 Sgr., Gerstengrütze 2 Thlr. 15 Sgr., Hafergrütze 4 Thlr. 22½ Sgr., Kartoffeln 16 Sgr., 1 Ctr. Heu 1 Thlr. 7½ Sgr., 1 Schock Stroh 7 Thlr. 15 Sgr., 1 Pfd. Schweinefleisch 5 Sgr., Rindfleisch 2½ Sgr., Schöpsenfleisch 2½ Sgr., Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf.

Angekommene Fremde.

Vom 24. Februar.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Kriecki aus Berlin, Probst Framski aus Popowo, Bürger Palacz aus Buk, Generalbevollmächtigter Wierski aus Winnica und Gutsb. Sohn v. Swinarski aus Golaszyn.

BAZAR. Probst Switalski aus Wielichowo, die Gutsb. v. Modlinski aus Walenthynowo, v. Stablewski aus Zalesie, v. Jaraczewski aus Mielzyn und v. Sikorski aus Krostkowo.

HOTEL DU NORD. Gutsb. v. Chłapowski aus Szołdry u. Kaufmann Bertram aus Aachen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Landschaftsrath v. Naszewski aus Sczepowice, die Gutsb. Graf Plater aus Góra und Graf Kwilecki aus Oporowo, Frau Gutsb. v. Znaniecka aus Mechlin, Frau Bankier Levy und die Kaufleute Bierling aus Breslau, Heine aus Gera, Seifert aus Hamburg, v. Broen aus Leipzig, Horn und Lietzmann aus Berlin, Kramer u. Zönecke aus Magdeburg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Lehmann aus Leipzig, Schmidt aus Arnswalde, Fröhlich aus Görlitz u. Kleinert aus Stargard, Prem. Lieut. Frhr. v. Kittlitz aus Glogau.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Creter aus Darmstadt und Distrikts-Kommissar Günther aus Altkloster.

HOTEL DE PARIS. Probst Weidner aus Kazmierz, prakt. Arzt Dr. Tabernocki aus Wreschen, Inspektor Dombrowski aus Kempen, Bildhauer Gralisch aus Görlitz, die Gutsbes. v. Szeliski aus Orzeszkowo, v. Bogdanski aus Nakel u. Lichtwald aus Bednary.

WEISSER ADLER. Civil-Supernumerar Adelt aus Braunsberg und Gutsb. Busse aus Jankowo.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Lewy aus Rogasen, Eckmann aus Berlin, Friedmann, Neustadt u. Jungmann aus Rawicz.

DREI LILIEN. Wirthsch. Insp. Briese aus Lubosin u. Kaufmann Nachmiel aus Pinne.

GOLDENER ADLER. Vorwerksbesitzer Smiszniewicz aus Schroda, die Kaufleute Heppner aus Zerkow, Batt aus Robakow und Licht aus Pudewitz.

ZUM LAMM. Steuerrezeptor Stojentin, Lehrer Lehmann, die Grundbes. Herrmann u. Pyta aus Schildberg.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Meistbetheiligten der Preußischen Bank wird auf Mittwoch den **31.** März d. J. Nachmittags 5½ Uhr hierdurch von mir einberufen, um für das Jahr 1857 den Verwaltungsbericht und den Jahresabschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen und die für den Centralausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen.

(Bankordnung vom 5. Oktober 1846, §§. 62, 65, 67, 68, 97 und Gesetzsammlung 1857, Seite 240).

Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt. Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen.

Berlin, den 18. Februar 1858.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Chef der Preuß. Bank

v. d. Heydt.

Bekanntmachung.

Das höhern Orts genehmigte, hier neu zu errichtende Progymnasium tritt vom 1. April c. ins Leben.

Alle Anmeldungen zur Aufnahme der Kinder können beim Vorsitzenden des Kuratoriums dieser Anstalt, Herrn Kreis-Landrath Funck, angebracht werden.

An Schulgeld wird erhoben:

a. in der untersten Klasse 12 Thlr. jährlich,
b. - - zweiten - 15 - -
c. - - ersten - 18 - -

welches pränumerando an die städtische Schulkasse gezahlt werden muß.

Schrimm, den 14. Februar 1858.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Posen.
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 29. September 1857.

Das dem Regierungs-Assessor Friedrich Gustav Dannappel gehörige Rittergut Tarnowo, Posener Kreises, abgeschätzt auf 110,627 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am **28.** Mai 1858, Vormittags 11 Uhr und Nachmittags an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Kaufmann Abraham Rohr von hier, so wie der Besitzer, Regierungs-Assessor Friedrich Gustav Dannappel aus Tarnowo, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei uns zu melden.

Bekanntmachung.

Zur Ueberlassung der Lieferung von 20 bis 25,000 Stück Osterkuchen an den Mindestfordernden steht ein Termin

auf Dienstag den **2.** März c. Vormittags 11 Uhr

in unserem Sessionszimmer an.

Zu diesem Termine werden die darauf reflektirenden kautionsfähigen Personen mit dem Bemerken eingeladen,

daß die Lizitationsbedingungen zu jeder Zeit in unserer Registratur eingesehen werden können.

Posen, den 19. Februar 1858.

Der Synagogen-Verwaltungs-Vorstand.

Herzlichen Dank

dem Techniker Herrn **W. Buchholz,** Oranienstraße 173 in **Berlin,** der auch mich, dem hoffnungslos Leidenden, von bösen Krämpfen, die, wie bei vielen Anderen für unheilbar gehalten wurden, in kurzer Zeit befreite. Möge dies ein beherzigenswerther Wink für ähnlich Leidende sein.

Goldbach, Zimmerstr. 9 in Berlin.

Das seit Jahren bestehende

Fonds- und Inkasso-Geschäft von C. L. Michaelis in Berlin, neue Grünstraße Nr. 13,

übernimmt den An- und Verkauf und Umtausch aller Staats- und Werthpapiere zu den Tageskursen und führt jeden Auftrag prompt und reell aus.

Auch werden **Inkasso's** pünktlich ausgeführt.

Beachtenswerth.

Güter jeder Größe und in allen Gegenden nehme ich, wie immer und bereits bekannt ist, unter sehr reeller Bedienung zum An- und Verkauf an und ersuche die Herren Verkäufer, mich recht bald mit ihren Aufträgen, unter Einsendung der Anschläge, zu beehren. Den Herren Käufern bin ich im Stande, in allen Gegenden recht preiswerthe Güter jeder Gattung und Größe, so wie andere Grundstücke zum Ankauf vorzuschlagen. Auch nehme ich jeden Kommissionsauftrag zur prompten und billigen Ausführung an.

C. L. Michaelis,
Berlin, neue Grünstraße Nr. 13.

Blühende Topfgewächse und Bouquets zu billigen Preisen **H. Barthold,** Königsstr. 6/7.

Für Landwirthe u. Blumenfreunde.

Bestellungen auf Feld-, Gras-, Holz-, Gemüse- und Blumensamen aus der land- und forstwirthschaftlichen Samenhandlung von **Wilh. Werner & Komp.** in Berlin, werden in **Neustadt bei Pinne** angenommen bei

Wilh. Griebsch.

Echt englisches Gehöröl, à Flacon 1⅓ Thlr., vorzügliches Mittel für Schwerhörige, zu haben in Posen bei

J. J. Heine, Markt 85.

Fr. schöne Selt. Hechte, Barse u. Zander Donnerstag früh 9 U. billig bei Kletschoff, Krämerstr. 12.

Die schönste Tafelbutter frisch in langen Klößen, so wie gute Backbutter billigst bei Kletschoff.

Hochrothe süße Messinaer **Apfelsinen**, 1 Sgr. pro Stück, empfiehlt **Michaelis Peiser,** Hôtel de Rôme.

Gute Speisekartoffeln, der Scheffel 12 Sgr. 6 Pf., **H. Barthold,** Königsstr. 6/7.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Nachdem mein langjähriger Freund, der Schiffsmakler **Fr. Wm. Bödeker jun.**, hierselbst verstorben ist, habe ich dessen ausgebreitetes

Auswanderer-Expeditionsgeschäft

übernommen, um dasselbe in seitheriger Weise fortzusetzen, und erlaube mir in Folge dessen die Anzeige, daß ich **vom 1. März d. J. an** regelmäßig alle 14 Tage vorzüglich schöne, eigends für die Passagierfahrt erbaute, schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte

dreimastige Segelschiffe erster Klasse

nach **Newyork, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans** und **Galveston**

(nach letzteren beiden Häfen nur im Frühjahr und Herbst) expedire, mit welchen ich Passagiere zu den **billigsten Ueberfahrtspreisen** jederzeit befördere.

Auch mit den allmonatlich von

BREMEN nach **NEWYORK**

abgehenden prachtvollen Dampfschiffen

finden Passagiere bei mir zu **feststehenden Passagepreisen** die prompteste Beförderung.

Ueber die näheren Bedingungen ertheile ich auf portofreie Anfragen jederzeit die genaueste Auskunft, so wie ich auch stets bereit bin, Auswanderer in jeder Beziehung mit gewissenhaftem Rathe zu unterstützen.

Zum Abschlusse bündiger Ueberfahrtskontrakte empfehle ich meinen von hoher königlicher Regierung konzessionirten und von mir bevollmächtigten Hauptagenten Herrn **S. J. Auerbach** in **Posen**, welcher gleichfalls jede wünschenswerthe Auskunft mit Vergnügen zu ertheilen bereit ist.

Bremen, im Februar 1858.

Herm. Dauelsberg,
F. W. Bödeker Nachfolger,
obrigkeitlich angestellter und beeidigter Schiffsmakler.

Königlich preußische staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena bei Greifswald.

An der hiesigen königlichen Akademie beginnt das nächste Sommersemester am 12. April und die Vorlesungen erstrecken sich auf die im Studienplane derselben vorgeschriebenen Disziplinen aus der Staats-, Land- und Forstwirthschaft und deren Hülfswissenschaften. Der spezielle Lektionsplan ist in den königlich preußischen Amtsblättern aufgenommen und nähere Auskunft über die Akademie und deren Einrichtung wird auf besondere Anfrage von dem Unterzeichneten gern ertheilt werden.

Eldena, im Februar 1858.

Der Direktor der königl. staats- und landwirthschaftlichen Akademie.
Geh. Regierungsrath **Dr. E. Baumstark.**

Von Ostern d. J. ab finden mehrere Pensionäre freundliche Aufnahme bei

W. Eckert, Sapiehaplatz Nr. 5.

Güter-Verkauf im Königreich Polen.

Die Güter **Pioronow** 2c., Gouvernement **Warschau,** Kreis **Sieradz,** Königreich Polen, unweit der Fabrikstädte Lodz, Zgierz und Fabianie, 3 Werst von zwei Zuckersiedereien gelegen, mit 1470 Morgen groß Maaß Flächeninhalt, worunter 240 Morgen guter Wald, circa Morgen Wiesen, zum Theil berieselt und an einem Flußbach belegen, einer Wassermühle, starker Boden, mit lebendem und todtem Inventar, Gebäude hinreichend, zum Theil massiv und in gutem Zustande, sind jeder Zeit kaufbar unter vortheilhaften Bedingungen, ⅔ der Schätzung erforderlich zu zahlen. Näheres am Orte selbst.

Seifenfabrik-Verpachtung.

In einer lebhaften Provinzialstadt in Pommern, an zwei Eisenbahnen und mehreren Chausseen belegen, ist Krankheitshalber des Besitzers eine Seifenfabrik vortheilhaft zu verpachten. Nähere Auskunft bei Herrn **Adolph Asch** in Posen.

Herrmann Hepner's

Atelier für **Photographie und Panotypie, Wilhelmsplatz Nr. 6,** ist täglich von **9 Uhr bis 4 Uhr** geöffnet und werden daselbst Porträts unter **Garantie der Aehnlichkeit** von **1 Thaler** ab gefertigt.

Das **Central-Versorgungs-Institut** für Deutschland von **sel. Gebr. Haase Neffe** in **Berlin** empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum beim Quartalswechsel zur Stellenbesetzung resp. zum unentgeltlichen Nachweise qualifizirter Personen. Es werden nur solche Stellensuchende empfohlen, welche den an sie zu machenden Ansprüchen gewachsen und mit zweifellos guten Zeugnissen versehen sind. Namentlich werden Disponenten, Buchhalter, Korrespondenten, Handlungsreisende, Kommis, Pharmazeuten, Wirthschaftsbeamte, Oekonomen, Rechnungsführer, Brennereiinspektoren, Volontäre, Hauslehrer, Gouvernanten, Gesellschafterinnen, Bonnen, Direktricen, so wie andere im Privatverhältniß stehende Personen, je nach ihrer Befähigung, vortheilhaft zu plaziren gesucht. Die Provision wird diesen mit nur 2½ Prozent vom ersten Jahreseinkommen berechnet.

Berlinerstraße Nr. 15 c., 2 Tr. nach vorn heraus, sind zwei möbl. Zimmer für 8 Thlr. monatlich zu vermiethen und im Hinterhause drei Treppen zwischen 12—3 ist das Nähere zu erfahren.

St. Martin 25/26 ist vom 1. April c. ab eine große Kellerwohnung (zum Milchgeschäft sich eignend), so wie ein Pferdestall zu drei Pferden nebst Wagenremise sofort zu vermiethen.

Ein Holzplatz (auch zu anderen Geschäften sich eignend), ist zu vermiethen vom 1. April ab auf dem Graben Nr. 3a in der Badegasse.

Zu vermiethen in der Berlinerstraße Nr. 28 eine elegante Parterre-Wohnung.

Eine Remise, ca. 70 Tonnen Spiritus fassend, ist sofort zu vermiethen Graben Nr. 31.

Ein Thierarzt findet in der Provinz Posen eine sehr gute einträgliche Stelle. Adressen franco an A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau in Berlin unter T. W.

Ein Gehülfe findet in meinem Destillations-Geschäft ein Unterkommen. **Max Neufeld.**

Ein ordentlicher Knabe, zur Erlernung des Glaserhandwerks, kann zu Ostern c. in die Lehre treten bei dem Glasermstr. **O. Kallmann,** Breitestr. 13.

Eine zweite Wirthin in gesetzten Jahren, deutscher Abkunft, welche die Viehwirthschaft, das Melken und Backen gründlich versteht, findet auf einem bedeutenden Gute in der Nähe von Posen sofort oder zum 1. April d. J. ein dauerndes Unterkommen. Kenntniß der polnischen Sprache ist wünschenswerth.

Meldungen mit Zeugnissen werden unter der Adresse **D. 20** poste restante **Dusznik** entgegengenommen.

Ein bejahrter, rüstiger Erzieher, in allen Fächern der Elementarbildung (auch in Latein, Französisch und Musik) unterrichtend, und mit rühmlichen Zeugnissen seiner Tüchtigkeit versehen, sucht sogleich eine Hauslehrerstelle. Geneigte Offerten werden erbeten sub Adr. P. L. poste restante Ohlau in Schlesien.

Ein Oekonom aus dem Fürstenthum Lippe, der 10 Jahre hindurch auf bedeutenden Gütern im Fürstenthum Lippe und Westfalen als Verwalter fungirte und die besten Zeugnisse hat, sucht auf den 1. April d. J. bei einer evangelischen Gutsherrschaft in der Provinz Posen ein Engagement. Näheres zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Männer-Turn-Verein.

Mittwoch den 24. d. M. Abends 7½ Uhr Versammlung im Casselschen Lokale in der Schloßstraße.

Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Ermlitz: Frl. M. Knauer mit Amtmann Eichel.

Verbindungen. Berlin: Salinenfaktor O. Röttger mit Frl. J. d'Heureuse und Hr. Fr. W. Schultze mit Frl. D. Schultze.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Ed. Gieseke in Potsdam, Kammerrath Kleinwächter in Oels, Oberlehrer Dr. Cauer in Breslau, eine Tochter dem Privatdocenten Dr. Karow in Breslau, Grafen v. Posadowsky-Wehner in Blottnitz, Regierungsrath Kaupisch in Koblenz, Hrn. M. Balcke in Berlin, Hrn. P. Franz in Prenzlau

---

Donnerstag den 25. Februar 1858

Abends ½8 Uhr

im Saale des Bazar

CONCERT

von Frau

Jenny Goldschmidt geb. Lind,

unter Mitwirkung des Herrn

Otto Goldschmidt.

Programm.

1) Arie aus dem Oratorium „die Schöpfung" (Auf starkem Fittige) von J. Haydn, gesungen von Frau Jenny Goldschmidt.

2) Rondo capriccioso, op. 33 (C-dur), für Pianoforte, von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Otto Goldschmidt.

3) Recitativ und Arie aus der Oper „La Sonnambula" (Care compagne) von V. Bellini, gesungen von Frau Jenny Goldschmidt.

4) Fantaisie-Impromptu für Pianoforte von Chopin, vorgetragen von Herrn Otto Goldschmidt.

5) Cavatine aus der Oper „Robert der Teufel" (Quando lasciai la Normandia) von G. Meyerbeer, gesungen von Frau Jenny Goldschmidt.

6) Tarantella für Pianoforte von S. Thalberg, vorgetragen von Herrn Otto Goldschmidt.

7) Lieder, gesungen von Frau Jenny Goldschmidt:

a) „Ich muss nun einmal singen", von W. Taubert;

b) Norwegisches Echolied.

Die reservirten Billets müssen bis heute Abend 7 Uhr in Empfang genommen werden, da sonst anderweitig darüber verfügt werden muss. Numerirte Sitzplätze à 1 Thlr. 10 Sgr. und Stehplätze à 1 Thlr. sind in der königl. Hof-Musikhandlung von Ed. Bote & G. Bock zu haben. — Kassenpreis 2 Thlr.

Vierte Sinfonie-Soirée

unter gütiger Mitwirkung des k. sächs. Kammermusikus Herrn **M. Fürstenau** aus Dresden, heute Mittwoch den 24. Februar Abends 7 Uhr im Saale der Casinogesellschaft. „Die Heimkehr aus der Fremde", Ouverture von Mendelssohn. „Introduktion und Variationen über Motive aus Norma, für die Flöte mit Orchesterbegleitung von A. B. Fürstenan", vorgetragen von Herrn M. Fürstenau. „Gott erhalte Franz den Kaiser" von Haydn. I. Sinfonie in C von Beethoven.

Billets à 15 Sgr. werden in der Mittlerschen Buchhandlung und in der Musikalienhandlung von Ed. Bote & G. Bock verkauft.

R. Kambach. Gräbe.



Eisbeine

Donnerstag den 25. d. bei **H. Schulze,** Wallischei.

Donnerstag den 25. Februar c. **Eisbeine** bei **A. Kuttner,** kl. Gerberstr.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 24. Februar 1858.

Fonds.

			Br.	Gd.	bez
Preußische	3½ proz.	Staats-Schuldscheine	84½	—	—
"	4 "	Staats-Anleihe	—	—	—
"	4½ "	" "	—	99¾	—
"	3½ "	Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener	4 "	Pfandbriefe	—	98¾	—
"	3½ "	"	—	86	—
Schlesische	3½ "	"	—	—	—
Westpreuß.	3½ "	"	84	—	—
Polnische	4 "	"	—	86¾	—
Posener Rentenbriefe			—	91½	—
"	4 proz.	Stadtobligationen II. Em.	—	87	—
"	5 "	Prov.-Chausseeb.-Obligat.	99½	—	—
"		Provinzial-Bankaktien	90	—	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien			97	—	—
Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.			—	—	—
"		Prioritäts-Obligat. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten			—	88	—
Ausländische Banknoten			99¼	—	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) in etwas festerer Haltung, pr. Februar 29¾ Thlr. Br., pr. Frühjahr $30\frac{1}{12}$ Thlr. Gd., pr. April-Mai 30½ Thlr. bez., ⅝ Br., ⅛ Gd.

Spiritus (pro Tonne à 9600 % Tralles) wenig verändert, gekündigt 20,000 Quart, loko (ohne Faß) 13—½ Thlr., (mit Faß) pr. Februar 13¾ Thlr. bez., pr. März 13⅝ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 15 Thlr. bez., pr. Juni 15⅓ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 15¾—⅝ Thlr. bez.

Posener Markt-Bericht vom 24. Februar.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	5	—	2	7	6
Mittel-Weizen	2	—	—	2	2	6
Ordinairer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	1	7	6	1	8	6
Roggen, leichtere Sorte	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	28	6	1	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, ein Faß zu 9 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	14	—	—	14	10	—
Weißer Klee	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 23. Febr. } die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	13	—	—	13	15	—
" 24. "	13	—	—	13	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen ...... am 23. Febr. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 2 Zoll.
" 24. " " 8 " 2 " 2 "

Produkten-Börse.

Berlin, 23. Februar. Wind: Nord-Ost. Barometer: 28 7/. Thermometer: 7° —. Witterung: hell bei scharfem Winde.

Weizen loko 54 a 62 Rt. nach Qualität, untergeordnete Waare 48 a 58 Rt.

Roggen loko 35¾ a 36½ Rt. gef. nach Qualität, Febr. 35½ a 35¾ Rt. bez. u. Gd., 36 Br., Febr.-März 35 a 35¼ Rt. bez. u. Gd., 35½ Br., p. Frühjahr 35¼ a 35⅝ Rt. bez., 35¾ Br., 35½ Gd., Mai-Juni 35¾ a 36¼ Rt. bez. u. Br., 36 Gd.

Gerste, große 32 a 37 Rt.

Hafer loko 28 a 33 Rt., Frühjahr 27½ Rt. Br.

Rüböl loko 12 Rt. Br., Febr. $11\frac{11}{12}$ Rt. Br., 11⅞ Gd., Febr.-März $11\frac{11}{12}$ Rt. Br., 11⅞ Gd., März-April 12 Rt. Br., 11⅞ Gd., April-Mai 12⅙ a 12 a $12\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Br., 12 Gd.

Leinöl loko 13⅙ Rt. Br., Lieferung April-Mai 12¾ Rt. Br.

Spiritus loko ohne Faß 16½ Rt. bez., Febr. 16½ Rt. bez. u. Gd., 16¾ Br., Febr.-März 16½ Rt. bez. u. Gd., 16¾ Br., März-April 16⅝ Rt. bez., 17 Br., 16¾ Gd., April-Mai $17\frac{5}{12}$ a 17⅜ Rt. bez. u. Br., 17¼ Gd., Mai-Juni 17⅞ Rt. bez., 18 Br., 17 Gd., Juni-Juli 18⅜ Rt. bez., 18½ Br., 18¼ Gd., Juli-August 18¾ Rt. bez. (B. u. H. Z.)

Stettin, 23. Febr. Anhaltend scharfes Frostwetter. Wind: OSO. Temperatur Morgens — 13° R.

Weizen stille, loko gelber 56 a 58 Rt. p. 90 Pfd. bez., 89—90 Pfd. gelber p. Frühjahr 60 Rt. bez.

Roggen fester, loko p. 82 Pfd. 33½ Rt. bez, 82 Pfd. p. Frühjahr 33¾, 34 Rt. bez., p. Mai-Juni 35 Rt. bez., p. Juni-Juli 36 Rt. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer 50—52 Pfd. p. Frühjahr 28 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
54 a 58.	34 a 37.	32 a 36.	26 a 29.	48 a 54.

Rüböl fester, loko 11⅓ Rt. bez., 11½ Rt. Br., p. April-Mai 11¾, ⅝ Rt. bez. u. Br., p. Septbr.-Oktbr. 12 Rt. Gd.

Spiritus fester, loko ohne Faß 22⅞, 22¾ % bez., p. Febr. 22⅝ % bez. u. Gd., p. Frühjahr 21½ % bez. u. Gd., p. Mai-Juni 20½ % Br., p. Juni-Juli 19¾ % Gd., p. Juli-August 19⅛ % bez. (Ostsee-Z.)

Breslau, 23. Februar. Die Kälte hat sich gesteigert und hatten wir heute bei starkem Nordostwind — 14° am frühen Morgen.

Wir notiren: weißen Weizen 58—60—62—64 Sgr., gelben 58—60—62—63 Sgr.

Roggen 39—40—41 Sgr.

Gerste 35—37 Sgr., feinste 38—40½ Sgr.

Hafer 28—30—31—33 Sgr.

Erbsen 55—58—60—62 Sgr.

Oelsaaten. Wir notiren: Raps 96—98—100 Sgr.

Kleesamen. Wir notiren: weiß 15—16½—17¾—18½—19 Rt., roth 12½—13—13⅓—14⅙ Rt.

Rüböl loko $12\frac{1}{12}$ Rt. bez., Febr. 12 Rt. Gd., 12⅙ Br., Febr.-März und März-April 12⅛ Rt. Br., April-Mai 12 Rt. bez. u. Gd., 12⅙ Br.

Zink fest.

Kartoffelspiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles den 23. Februar: 6⅝ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 23. Februar 1858.

	feine,	mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen	61—66	59	54—57 Sgr.
Gelber do.	62—64	58	53—56 "
Roggen	40—41	39	37—38 "
Gerste	36—38	35	33—34 "
Hafer	32—33	30	28—29 "
Erbsen	60—64	56	50—54 "

(Br. Hdlsbl.)

Wollberichte.

Wien, 19. Febr. In dem Stande dieses Geschäfts ist keine Veränderung eingetreten. Die Stille wird wie früher nur hier und da einmal durch einige kleine Ankäufe zur allsogleichen Fabrikation unterbrochen; diese Woche wurden wieder von zwei böhmischen Fabrikanten zwei Pöstchen Kammwolle, und zwar 50 Ctnr. a 110 Fl., 40 Ctnr. a 104 Fl. aus dem Markte genommen. — Knoppern. Außer einer Partie von 250 Ctnr. diesjähriger Prima a 11¾ Fl. pr. Ctnr. sind keine Umsätze in diesem Geschäft gemacht worden. Die Verhältnisse sind unverändert geblieben, der Lederer reflektirt in nur geringem Maaße auf dieses Rohprodukt, und trotzdem ist die Spekulation hierin rührig. Bezeichnend ist, daß in dieser Zeit an den Einkaufsplätzen in Ungarn ca. 800 Ctnr. diesjährige Prima zu einem Preise gekauft wurden, wonach sich diese Waare loko hier a 11½ Fl. pr. Centner stellt.

Pesth, 19. Febr. In dieser Woche hatten wir ein sehr lebhaftes Geschäft. Ein Gratzer Fabrikant kaufte ca. 700 Ctnr. größtentheils geringe Zweischur-Winterwollen zu den Preisen von 60—65 Fl. pr. Ctnr. Außerdem wurde eine Partie von ca. 60 Ctnr. Mittel-Kammwolle, ein Posten von etwa 50 Ctnr. Gebirgs-Zweischur-Winterwolle und ca. 200 Ctnr. Zweischur-Sommerwolle aus dem Platze genommen. Die Preise von den geringeren Gattungen Zweischuren stellen sich um 3—4 Fl. höher als zum Neujahrs-Wollmarkt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 23. Februar. Weizen loko weichende Tendenz. Roggen loko flau. Oel loko 23¾, pro Mai 22¾. Kaffee, Umsätze geringe, jedoch Preise unverändert. Zink 3000 Ctr. p. März-April 97⅛.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 23. Februar 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	83 B
Aachen-Mastricht	4	50½-49½ bz u B
Amsterd.-Rotterd.	4	66 bz
Berg.-Märkische	4	82¼ bz
Berlin-Anhalt	4	123 B
Berlin-Hamburg	4	108¼ G
Berl.-Potsd.-Magd.	4	136¾ G
Berlin-Stettin	4	116½ G
Brsl.-Schw.-Freib.	4	113¾ G
do. neueste	4	109½ B
Brieg-Neisse	4	72 B
Cöln-Crefeld	4	73½ bz
Cöln-Mindener	3½	147½ B
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	56-½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigsh.-Bexb.	4	144½ bz u G
Magd.-Halberstadt	4	197 bz
Magdeb.-Wittenb.	4	38 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	93 Kl bz
Mecklenburger	4	52 B
Niederschl.-Märk.	4	91 G
Niederschl. Zweigb	4	81 G
do. Stamm-Pr.	5	98 B
Nordb. (Fr. Wilh.)	4	56¼-½ bz
Oberschl. Litt. A. und Litt. C.	3½	138¼-½ bz
do. Litt. B.	3½	128¼ B
Oestr.-Fr. Staatsb.	5	199½-99 bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	70 B
Prz. Wilh. (St.-V.)	4	61½ bz
Rheinische, alte	4	95½ B
do. neue	4	90 bz
do. neueste	5	89¼ B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	79 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	87¾ bz
Stargard-Posen	3½	95½ B
Theissbahn	5	— —
Thüringer (30 %)	4	122½ bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	86½ G
- 2. Em.	4	86 G
- 3. Em.	4½	93 bz
Aachen-Mastricht	4½	— —
Berg.-Märkische	5	102 bz
do. 2. Ser.	5	102 bz
do. 3. S. (D.-Soest)	4	— G II. — G
Berlin-Anhalt	4	91½ bz
do.	4½	96¾ B
Berlin-Hamburg	4½	102¾ G
do. 2. Em.	4½	— —
Berl.-P.-M. A. B.	4	89½ bz
do. Litt. C.	4½	98¾ bz
do. Litt. D.	4½	98 bz
Berlin-Stettin	4½	99 B II. 4 % 86¼ B
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	102 B
do. 2. Em.	5	103 B
do.	4	87⅝ bz
Cöln-Minden 3. E.	4	86½ G
do. 4. Em.	4	86½ G
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	84½ G
do. 3. Em.	4½	— —
Düsseld.-Elberfeld	4	85½ G
do. 2. Em.	5	101 G
Magdeb.-Wittenb.	4½	— —
Niederschl.-Märk.	4	91¾ B
do. conv.	4	91¾ B
do. conv. 3. Sr.	4	90¾ B
do. 4. Sr.	5	102¼ G
Nordb. (Fr. Wilh.)	5	98¼ G
Oberschl. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	80 bz
do. Litt. D.	4	88¾ B
do. Litt. E.	3½	77 bz F. —
Oestr.-Französ.	3	272 B
Pr. Wilhb. 1. Ser.	5	99¾ G
do. 3. Ser.	5	99½ bz
Rhein. Priorität	4	86 G
do. v. Staat g.	3½	80 B
Ruhrort-Crefeld	4½	97 G
do. 2. Ser.	4	86 G
do. 3. Ser.	4½	94½ B
Stargard-Posen	4	— —
do. 2. Em.	4½	98 B
Thüringer	4½	100 bz
do. 3. Ser.	4½	100 bz
do. 4. Ser.	—	96 B

Preuss. Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ G
Staats-Anl. v. 1850	4½	101 bz
do. 1852	4½	101 bz
do. 1853	4	94½ G
Staats-Anl. v. 1854	4½	101 bz
do. 1855	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1857	4½	101 bz
55r Präm.-St.-Anl.	3½	113½ G
Staats-Schuldsch.	3½	84½ bz
Kur- u N. Schuldv.	3½	81¾ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100½ G
do.	3½	82¾ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neum.	3½	85½ B
Pfandbriefe: Ostpreuss.	3½	— —
Pfandbriefe: Pommersche	3½	85¼ B
Pfandbriefe: Posensche	4	98¾ G
Pfandbriefe: do.	3½	85½ G
Pfandbriefe: Schlesische	3½	86 G
Pfandbriefe: v. Staat gar. B.	3½	— —
Pfandbriefe: Westpreuss.	3½	83½ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	92¾ B
Rentenbriefe: Pommersche	4	92 bz
Rentenbriefe: Posensche	4	92 B
Rentenbriefe: Preussische	4	91¾-92 bz
Rentenbriefe: Rhein. u. westph	4	93¾ G
Rentenbriefe: Sächsische	4	— —
Rentenbriefe: Schlesiche	4	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	80 B
do. National-Anl.	5	82¼-½-¼ bz
do. 250fl. Präm.-O.	4	105½ bz
do. Banknoten	—	— —
Russisch. 5. Stieglitz-Anl.	5	102½ bz
Russisch. 6. do.	5	105¾-6 bz u G
Russisch. Engl. Anleihe	5	107 B
Russisch. Poln. Schatz-O.	4	82¾ bz u B
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	92½ G
Polnische do. B. 200 Fl.	—	21¼ G
Polnische Pfdbr. in Silb. R.	4	87½ bz u G
Polnische Part.-Ob. 500fl.	4	85¾ bz
Polnische Poln. Bankbill.	—	88¼ bz
Hamb. Pr. 100 BM.	—	72½ etw bz
Kurh. 40 Tlr. Loose	—	41 B
neue Baden. 35fl. do.	—	30 B

Bank- und Credit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	119 bz
do. Handelsgesell.	4	87 etw bz
Braunschw. Bank A.	4	109¼ G
Bremer Bankaktien	4	105½ bz
Coburg. Credit-do.	4	71½ B
Danziger Priv. do.	4	90 etw bz
Darmstädter abgst.	4	101¼-2 bz u B
do. Ber.-Sch.	—	111¼-10¾ bz u B
do. Zettel- do.	4	91 G [-56½ bz
Dessau. Credit-do.	4	QB62½b, v.55¼
Disk.-Comm.-Ant.	4	106¾-½ bz u G
do. Cons.-Sch.	—	106½ etw bz
Genfer Creditb.-A.	4	58 bz
Geraer Bank-A.	4	86¾ bz
Gothaer Priv.- do.	4	85¾ bz
Hannoversche do.	—	100½ B
Leipzig. Credit-do.	4	78½ bz
Luxemburger do.	4	85¼ G
Meining. Cred.-do.	4	85½ G [— B
Moldauer Land.-do.	4	10 % — bz 20 %
Norddeutsche do.	4	80¼ bz
Oestr. Credit- do.	5	126½-27-26¾ bz
Pomm. Ritter.- do.	4	123¾ etw G
Posener Prov. do.	4	89 bz u B
Pr. Bankanth.-Sch.	4	136-33 bz u B
Pr. Handelsgesell.	4	81 G
Rostocker Bank-A.	4	— —
Schles. Bankverein	4	86 G
Thüringer Bank-A.	4	80 B
Vereinsbank, Hamb	4	95 B
Waaren-Cred.-Ant.	5	96¼ bz
Weimar. Bank-A.	5	102 bz

Gold und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅓ bz
Louisd'or	—	109¼ G
Gold al m. in Imp.	—	213⅜ bz
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅚-⅘ bz
Fremde Banknoten	—	98⅚ bz
Fremde kleine	—	98½ G

Wechsel-Course vom 23. Februar.

Amsterd. 250fl. kurz	—	143⅜ bz
do. do. 2 M.	—	142⅜ G
Hamb. 300 M. kurz	—	151⅝ bz
do. do. 2 M.	—	151 B
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅔ B
Wien 20 fl. 2 M.	—	96 bz
Augsb. 150 fl. 2 M.	—	102½ G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99¼ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 28 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	99 bz

Industrie-Aktien.

Contin.-Gas-Akt.	—	100 bz u B
Minerva	—	79 B
Magdeb. Feuervers.	—	225 G
Concordia, Leb.-V.	—	108½ G

Die Börse eröffnete heute in lebhaftem Verkehr, der jedoch nicht bis zum Schluss anhielt und sich vorzugsweise auf eine geringe Anzahl von Effekten beschränkte. Preuss. Anleihen waren belebter.

Breslau, 23. Februar. Bei günstiger Stimmung waren Creditaktien im lebhaften Verkehr.

Schluss-Course. Diskonto-Commandit-Antheile 106½ Gd. Darmstädter Bank-Aktien 101 Gd. Oestr. Credit-Bank-Aktien 125½—24—26½ bez. Schles. Bankverein 86—¼ bez. u. Gd. Ausländ. Kassenscheine 99½ Br.. Oestreich. Banknoten $96\frac{7}{12}$ bez. Poln. Papiergeld 88⅓ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 114 Gd. dito 3. Emiss. 108¾ Gd. dito Prioritäts-Oblig. 88¾ Br. Neisse-Brieger 72¼ Br. Oberschles. Litt. A. u. C. 139¼ Br. dito Litt. B. 129¼ Br. dito Prior.-Oblig. 89¼ Br. dito Priorität 98¼ Br. dito. Prior. $77\frac{1}{12}$ Gd. Oppeln-Tarnowitz 69¼ Gd. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 54¾ Br. dito Prior.-Oblig. —.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Dienstag, 23. Februar, Nachmitt. 3 Uhr. Anfangs animirt, schloss matter.

Schluss-Course. National-Anleihe 81½. Preussische 4½proc. Staats-Anleihe —. Preussische Loose —. Oestr. Credit-Aktien 133½. Oestr.-Franz. Staatsbahn 732½. 3procentige Spanier 35⅝. 1procentige Spanier 24⅞. Stieglitz de 1855 99⅝. Vereinsbank 95. Norddeutsche Bank 80½. Diskonto 1½ Gd. — London lang 13 Mk. 1¼ Sh. not., 13 Mk. 1¾ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 2¾ Sh. not., 13 Mk. 3¾ Sh. bez. Amsterdam 36,00. Wien 79¼.

Frankfurt a. M., Dienstag, 23. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestreich. Credit-, Staatsbahn und Darmstädter, so wie auch Oestr. Bankaktien begehrt und höher.

Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 113. Preuss. Kassenscheine 104¾. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Ludwigshafen-Bexbach 145¼. Berliner Wechsel 105 Br. Hamburger Wechsel 88¼. Londoner Wechsel 116⅝. Pariser Wechsel 93¼. Wiener Wechsel 112⅝. Darmstädter Bank-Aktien 254½. Darmstädter Zettelbank 226½. Meininger Credit-Aktien 84¼. Luxemburger Credit-Bank 425. 3procentige Spanier 37⅝. 1procentige Spanier 25⅞. Spanische Credit-Bank von Pereire 450. Spanische Credit-Bank von Rothschild 450. Kurhessische Loose 41. Badische Loose 53. 5proc. Metalliques 76¼. 4½proc. Metall. 68⅛. 1854er Loose 101½. Oestreich. National-Anlehen 80. Oestr.-Französ. Staats-Eisenbahn-Aktien 350½. Oestr. Bankantheile 1109. Oestreich. Credit-Aktien 237½. Oestr. Elisabethbahn 202¾. Rhein-Nahe-Bahn 80.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.